Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld.
Verantwortlicher Redakteur: S. Kopjewski, Hundsfeld.

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 15 RPf, außerhalb Hundsfeld 20 RPf., Reklamezeile 45 bezw. 60 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 65 — Mittwoch, den 16. August 1933. — 29. Jahrg.

Der Riesenaufmarsch der SS.-Kolonnen im Lustgarten.

Ungeheure Beteiligung der Berliner.
Die Abschiedsworte des Gruppenführers.

Als die Kolonnen der 11 000 SS.-Männer das Brandenburger Tor passierten, war die Volksmenge Unter den Linden inzwischen auf etwa 100 000 angewachsen. Im Lustgarten standen weitere Zehntausende von Zuschauern.

Im Lustgarten nahmen die Abteilungen Aufstellung mit der Front zum Schloß. Eine volle Stunde dauerte noch einmal der Aufmarsch hier. Gruppenführer Daluege dankte in einer kurzen Ansprache der Bevölkerung für den kameradschaftlichen Empfang in Berlin.

Wir sehen, erklärte er, daß unser Kameradschaftsgeist übergreift auf das gesamte Volk. Aber eines ist gewiß: wir hätten nicht zweieinhalb Tage in Döberitz und in Berlin zubringen können, wenn uns der alte Frontgeist nicht gelehrt worden wäre von dem Manne, dem wir immer und immer wieder ewig Treue geloben, und für den wir immer weiterarbeiten werden. Ich weiß, Kameraden, daß ihr von hier aus zurückgehen werdet an die Arbeit.

Ich bin der festen Überzeugung, daß ihr nicht fragen werdet: was wird morgen oder übermorgen sein, sondern daß ihr als Schutzstaffelleute immer bereitstehen werdet, dem Befehl des Führers zu gehorchen. Pflegt diesen Kameradengeist, diesen Soldatengeist, bis ich euch hoffentlich bald wieder zusammenberufen kann zu so schönen Stunden, wie an diesen drei Augusttagen. Kameraden, ich entlasse euch, indem ich noch einmal unseres Führers Adolf Hitler und unseres geliebten deutschen Vaterlandes gedenke, mit unserem Kampfruf: Unser Führer Adolf Hitler, unser herrliches deutsches Vaterland: Sieg-Heil!

Das letzte Sieg-Heil dröhnte über den Platz. Noch einmal wurde das Horst-Wessel-Lied gesungen. Dann lösten sich die Abteilungen auf. Die auswärtigen SS.-Leute nahmen von ihren Berliner Kameraden herzlichen Abschied, um heimzufahren.

Deutschland will in Frieden arbeiten!

Beobachtungen eines Engländers auf einer Deutschlandreise.

In einem Brief an die Londoner Zeitung „Daily Telegraph" schildert der englische Historiker Sir Raymond Beezley die Eindrücke, die er bei einem dreiwöchigen Besuch in Deutschland empfangen hat. Er schreibt u. a.:

„Die Grundlagen des neuen Regimes sind im wesentlichen die Ideale der nationalen Einigkeit, der Vaterlandsliebe, der Tüchtigkeit, Ordnung, Gesundheit und körperlichen wie seelischen Sauberkeit und der allgemeinen materiellen Wohlfahrt des Staates, der Familie und der einzelnen Person. Diese Bewegung hat Millionen neue

Hoffnung, Tatkraft und Zuversicht

gegeben. Sie hat eine Art neuen Lebens eingeflößt.

Beinahe jeder Mensch, dem ich begegnet bin, machte den Eindruck, daß er sich mit frischem Eifer an die gemeinsame Arbeit für die Wohlfahrt des Landes begibt. Viele von ihnen gehörten gar nicht zur Nationalsozialistischen Partei.

Wie einige der besten Beobachter glaube ich, daß das deutsche Volk Frieden wünscht. Denn es will wiederaufbauen und umbilden und einen gesunden, kraftvollen und leistungsfähigen nationalen Staat errichten. Aber es fordert Frieden auf der Grundlage einer gerechten Anwendung des Prinzips der Gleichheit.

Es entspricht nicht mehr der Gerechtigkeit, daß einige Staaten bis zu den Zähnen bewaffnet sind, während andere „bis aufs Hemd ausgezogen sind". Manche Leute scheinen geneigt zu sein, das neue Deutschland derartig anzugreifen, daß jede Aussicht auf wirksame Rüstungsverminderung schwindet. Aber die Hoffnung der Abrüstungskonferenz liegt sicher in hohem Maße in der freundlichen Haltung Deutschlands gegenüber einer solchen Konferenz und in der gerechten Behandlung Deutschlands durch die Konferenz."

*

Die Äußerungen Beezleys, der Professor an der Universität in Birmingham ist, sind insofern von Bedeutung, als der Gelehrte bereits in einem Buch zur Kriegsschuldfrage in sehr sachlicher Weise Stellung genommen hat und damit unter seinen Landsleuten aufklärend gewirkt hat. Es ist nur zu begrüßen, wenn durch solche objektiven Darstellungen die englische Öffentlichkeit von unbeeinflußten Zeugen die Wahrheit auch über das neue Deutschland erfährt.

Vom deutschen Arbeitsmenschen.

Ständischer Aufbau und Arbeitsfront

Dr. Ley hielt vor den Gaufachberatern für ständischen Aufbau in der Reichsschule Bernau eine Rede von grundsätzlicher Bedeutung über den ständischen Aufbau und die deutsche Arbeitsfront. Er führte u. a. aus:

Ich möchte zuerst kurz über den ständischen Aufbau und die Arbeitsfront begrifflich sprechen, denn es ist notwendig, daß man sich die Begriffe absolut klarmacht.

Was ist ein Stand?

Man hört manchmal das Wort berufsständisch. Die meisten Menschen gebrauchen es, es ist aber falsch. Stand ist jene Form, in der der Mensch als Berufsmensch, als Chemiker, Ingenieur, Schlosser, Schreiner, Landwirt steht. Man steht als Berufsmensch in einem Wirtschaftsstand und sucht sich hier sein Brot und seine Existenz. Der Stand ist die wirtschaftliche Form, in der ich als Berufsmensch stehe. Darum kann es keinen Berufsstand geben,

sondern nur einen Wirtschaftsstand.

Der ständische Aufbau ist der Körper innerhalb der Dreiteilung Körper, Seele und Geist. Alles das, was mit dem materiellen Wohlergehen zusammenhängt, gehört in den ständischen Aufbau, dessen letztes Ziel das Blühen der Wirtschaft ist.

Da der Stand für das Brot, für den Arbeitsschutz, das Arbeitsrecht, das Arbeitsverhältnis sorgt, so gehört in den ständischen Aufbau alles, was darunterfällt.

Die Arbeitsfront

ist die Seele und der Geist. Seele und Geist haben wir hier zusammen in einer Organisation. Man könnte sie auch noch trennen und den Unterschied von Seele und Geist machen. Die Seele ist die weltanschauliche Schulung der Menschen zum nationalsozialistischen Denken, der Geist ist die berufliche Fortentwicklung des Menschen. Wie Körper, Seele und Geist zusammengehören, gehören Arbeitsfront und ständischer Aufbau zusammen, eins ist ohne das andere nicht denkbar. Die Arbeitsfront schafft die Menschen, die im ständischen Aufbau wirken sollen. Der ständische Aufbau allein stünde auf dem Papier und hätte keinen Sinn und keine Bedeutung, er wäre nur schematisch, wenn die Arbeitsfront ihm nicht die Menschen schaffte. Ebenso hat die Arbeitsfront keinen Sinn, wenn das, was sie an Schulung und Erziehung schafft, nicht im ständischen Aufbau in die Tat umgesetzt würde.

Der Führer sagt immer: Ich verfüge nicht gern etwas, wovon ich die Menschen nicht überzeugt habe. Bevor ich die Menschen nicht überzeugt habe von dem, was ich will, hat die Verfügung keinen Zweck, sie wird nicht ausgeführt, oder aber in einem falschen Geist. Sie hat keine Wirkung. Darum muß ich erst hergehen und die Menschen überzeugen, ich muß ihnen sagen: Ihr müßt das begreifen lernen, aus den und den Gründen muß das gemacht werden. Wenn meine Überzeugungskraft nicht stärker ist als ihre Gegenwehr, wird auch meine Verfügung sehr wenig nützen. Das ist das Gewaltige an unserem Führer, daß er kraft seiner überragenden Größe durch seine Überzeugungsgabe ein ganzes Volk bezwungen hat, daß er mir und Ihnen und Millionen Menschen die Richtigkeit seiner Idee klarmachte.

Der alte Staat war allein auf den Machtmitteln begründet. Unser Staat ist ein autoritärer Staat, begründet auf der inneren Überzeugung, und wenn ich das Wort gebrauchen soll, auf der inneren Gleichschaltung der Menschen. Während der alte Staat ein Nachtwächterstaat war, ist unser Staat

ein Erziehungsstaat, ein Pädagoge, ein väterlicher Freund.

Das Wissen ist gut, aber es ist nicht die Hauptsache, es ist eine bedingte Frage, und zwar bedingt durch den Charakter. Und so fangen wir schon beim Kinde von drei Jahren an; sobald es anfängt zu denken, bekommt es schon ein Fähnchen zu tragen. Alsdann folgt die Schule, die Hitlerjugend, die SA., der Wehrdienst. Wir lassen die Menschen nicht los, und wenn das alles vorbei ist, kommt die Arbeitsfront und nimmt die Menschen immer wieder auf und läßt sie nicht los bis zum Grabe, mögen sie sich auch dagegen verwahren.

Während der ständische Aufbau die neue Wirtschaftsordnung formt, formt die Arbeitsfront die neue Gesellschaftsfront, die heute noch in Schichten und Klassen auseinanderstrebt. Im ständischen Aufbau vollzieht sich der Kampf um die Existenz des Menschen, der eine fordert, der andere schlägt ab.

In dem Betrieb

müssen die Menschen erst zusammengeführt werden, die sich jahrzehntelang als Feinde gegenüberstanden. Der eine nannte den anderen vaterlandslosen Gesellen, der andere sagte Kapitalistenhund.

Das Mißtrauen muß einmal weg.

Hier muß man sich immer wieder das Schicksal der letzten vierzehn Jahre vor Augen halten. Vertrauen ist das beste Arbeitsbeschaffungsprogramm. Wir von der Arbeitsfront wollen dieses Vertrauen schaffen.

Ich habe neulich einem Großindustriellen, der meinte, wir von der Arbeitsfront seien halbe Bolschewisten, gesagt, wenn wir es nicht schaffen, Sie und Ihre Genossen schaffen es niemals. Das haben die letzten vierzehn Jahre bewiesen. Wenn es uns nicht gelingt, den deutschen Arbeiter zu erobern, dann vergeht Deutschland und das deutsche Volk, denn ohne den deutschen Arbeiter gibt es kein deutsches Volk.

Die Arbeitsfront darf die sozialen Schichtungen nicht mehr kennen, es darf den Begriff Arbeitnehmer und Arbeitgeber einfach nicht mehr geben. Diese Worte müssen verpönt sein, es muß

den deutschen Arbeitsmenschen

geben. Es gibt einen gemeinsamen sittlichen Nenner für die Arbeit, das ist die Rasse und die Disziplin, d. h. es ist eben Arbeitsleistung ohne Bindung an eine Rasse nicht möglich, und die germanische Rasse ist gefähigt zur höchsten Disziplin, damit auch zur höchsten Leistung.

Zu dem seelischen Aufbau und der Aufrichtung der weltanschaulichen Fundierung des Menschen werden wir als nächste Hauptaufgabe

die geistige Fortentwicklung im Beruf

nehmen. Die Arbeitsfront wird den deutschen Gemeinschaftsmenschen mit hoher fachlicher Ausbildung schaffen. Förderung der Seele und des Geistes ist ihr höchstes Ziel, damit daraus die wahre nationalsozialistische Gesellschaftsordnung unseres Volkes werde.

Dann werden diese neuen Menschen sich eine neue Wirtschaftsordnung geben, die die Wirtschaft zur höchsten Blüte treibt und damit auch das materielle Glück des einzelnen garantiert. Das ist dann der ständische Aufbau unserer Wirtschaft. Und beide zusammen, Arbeitsfront und ständischer Aufbau, holen ihre Kraft und ihre Führung allein aus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Und alles das danken wir unserem einzigen und größten Führer aller Zeiten, Adolf Hitler.

Reichsregierung und Wirtschaft Hand in Hand.

Reichsstatthalter Sauckel über die nächsten Aufgaben.

Auf einer Amtswaltertagung der NSDAP. in Friedrichsroda sprach Reichsstatthalter Sauckel über die Pflichten, die jedem einzelnen Deutschen aus der nationalen Erhebung erwachsen seien. Es komme nicht darauf an, in welchem Tempo der Nationalsozialismus als Weltanschauung durchgeführt werde, sondern es komme darauf an, wie er durchgeführt werde. Es sei der unerbittliche Wille des Führers, daß in keine nationalsozialistische Behörde irgendwelche Eingriffe von irgendwelcher Seite vorgenommen werden dürfte. Das gleiche gelte von der Wirtschaft.

Die nächste große Aufgabe,

erklärte Sauckel weiter, bestehe darin, in Deutschland eine Autorität zu errichten, an der nicht mehr gerüttelt werden könne, ein Staatsprinzip, das für Jahrtausende Geltung habe. Keine Macht der Welt werde dann mehr ihr Spiel mit Deutschland treiben können. Dann werde auch die zweite Aufgabe gelöst werden können,

den europäischen Frieden zu erhalten.

Die dritte große Aufgabe bestehe darin, das deutsche Volk in seiner Gesamtheit wieder in Arbeit zu bringen. Nicht die Reichsregierung allein könne diese Aufgabe lösen, jeder einzelne müsse sich beteiligen, Industrie, Wirtschaft und Handwerk müßten an der Beseitigung der Arbeitslosigkeit helfen.

Die politische Leistung erzieht das Volk, SA. und SS. erziehe den deutschen Jungen zum deutschen Manne und die NSBO. führe den deutschen Arbeiter aus dem Marxismus heraus. Für die Arbeitsschlacht gelte der Satz, daß das Glück den Tapferen unterstütze. **Wenn jetzt das deutsche Volk den Einsatz wage, dann lege es jeden Groschen, jeden wirtschaftlichen Wert in die Waagschale, die das Schicksal dem deutschen Volk in der Hand Adolf Hitlers noch einmal vorbehalte.**

Balbos Triumphzug nach Rom.

Ungeheure Begeisterung empfängt die Ozeanbezwinger in ihrer Heimat.

Das italienische Atlantikgeschwader traf unter Führung des Generals Balbo wohlbehalten in der Heimat ein. Als die 23 Flugboote vor der Hafenstadt Ostia bei Rom wasserten, brachen Hunderttausende von Menschen in einen ungeheuren Jubel- und Beifallssturm aus, der kein Ende nehmen wollte. Gleichzeitig setzte ein ohrenbetäubendes Geheul der Sirenen sämtlicher vor Ostia liegender Kriegs- und Handelsschiffe ein; vom Janiculus donnerte der Empfangssalut der Geschütze. Alle Glocken wurden zu Ehren der ruhmreichen Ozeanbezwinger geläutet. Als Balbo der Menge sichtbar wurde, stimmte sie spontan die faschistische Nationalhymne an.

Kurze Zeit danach fuhren alle 23 Maschinen in Front auf und wurden von zahlreichen Motorbarkassen umlagert. Dann traten die Ozeanflieger zum Empfang durch Mussolini an, der sichtlich bewegt ihre Reihe abschritt und die Piloten zu ihrer unerhörten Leistung beglückwünschte.

Mussolini

drückte jedem einzelnen die Hand. Eine Viertelstunde später verließen die Flieger in einer langen Reihe von Kraftwagen unter erneutem Jubel der Menge den Flughafen zum Triumphzug nach Rom.

Die Fahrt der Flieger von Ostia nach Rom währte über zwei Stunden. Den ganzen über 20 Kilometer langen Weg riß die Kette der begeisterten Volksmenge nicht ab, die zur Begrüßung ihrer Helden herbeigeströmt war.

Bei ihrem Einzug in Rom, das festlich illuminiert und durch Scheinwerfer in hellstes Licht getaucht war, kannte die Begeisterung der Römer keine Grenzen mehr.

Vor dem antiken Triumphbogen Kaiser Konstantins hatten sich die Helden der Faschistischen Revolution sowie Vertreter der Hinterbliebenen der italienischen Kriegsopfer versammelt, um den Fliegern und Mussolini ihre Glückwünsche darzubringen.

Unter dem feierlichen Geläut sämtlicher Glocken Roms durchfuhren die Flieger den Triumphbogen. Über ihnen kreuzten die faschistischen Jugendverbände ihre Fahnen und Standarten zu einem zweiten Triumphbogen des neuen Italien.

Vom Balkon des Pressehauses aus in der Piazza Colonna hielt Balbo dann an das römische Volk eine kurze Ansprache. Er führte aus: „Kameraden! Ich danke euch für den herrlichen Empfang, den ihr uns bereitet habt.

Ihr wißt, daß wir nur bescheidene Soldaten sind und daß wir einen Führer haben, der uns vorangeht zu allen Siegen. Heil Mussolini!" Die letzten Worte gingen in dem ungeheuren Jubel der Menge unter.

Blutbad in den Straßen Havannas.

Die kubanische Revolution noch immer nicht völlig beendigt.

In Kuba scheint die Revolution noch immer nicht ihr Ende gefunden zu haben. In kurzen Zeiträumen spielten sich unter blutigen Straßenkämpfen in der Hauptstadt Havanna die politischen Ereignisse ab.

Zunächst trat das kubanische Kabinett mit Ausnahme des vom geflüchteten Präsidenten Machado zum Diktator bestellten Kriegsministers Herrera zurück. Gegen Herrera, der unter den schwierigsten Umständen die Regierung übernahm, machten sich jedoch bald stärkste Widerstände oppositioneller Teile der Armee, besonders des kubanischen Fliegerkorps, geltend. Nachdem der neuen Regierung feindlich gesinnte Offiziere dem amerikanischen Gesandten Welles erklärt hatten, daß die Armee mit den amerikanischen Bedingungen einverstanden sei, wenn ein ziviler Politiker mit der Führung der Regierungsgeschäfte beauftragt würde, sah sich Herrera gezwungen, dem

Oppositionsführer De Cespedes

die Regierungsgewalt zu übergeben. Durch einen Salut von 21 Kanonenschüssen wurde später der Bevölkerung bekanntgegeben, daß die Armee die Ernennung von Carlos Manuel Cespedes y Oritz zum Präsidenten von Kuba anerkannt hat.

Während dieser Vorgänge hatte sich in den Straßen Havannas ein Blutbad abgespielt. Straßenkämpfe erforderten zahlreiche Tote und Verwundete. Eine riesige Menschenmenge stürmte das Präsidentenpalais des verhaßten Machado und plünderte es unter völliger Zerstörung aller Akten und Dokumente aus. Weiter wurden die Häuser von Anhängern Machados geplündert und zahlreiche bekannte politische Gegner erschossen. Besonders wurden die Mitglieder der Geheimpolizeiorganisationen aufgesucht und totgeschlagen.

Dabei wurde auch der bisherige Polizeipräsident und Chef der Geheimpolizei nebst seinem Sekretär nach erbittertem Feuergefecht ermordet. Der nur kurze Zeit am Ruder gewesene Diktator Herrera konnte mit dem Flugzeug nach den Vereinigten Staaten flüchten. Ebenso floh Machado in einem amerikanischen Flugzeug endgültig aus Havanna ab.

Aufsehenerregende Kundgebungen slowakischer Autonomisten.

In dem Orte Neutra in der Slowakei kam es anläßlich einer kirchlichen Jubiläumsfeier, an der über 80 000 Menschen teilnahmen, zu aufsehenerregenden Zwischenfällen. Der Führer der slowakischen katholischen Volkspartei, der greise Pater Hlinka, war in die amtliche Rednerliste nicht aufgenommen worden. Die slowakischen Autonomisten verhinderten darüber in ihrer Empörung den Landespräsidenten Dr. Orsagh am Sprechen. Unter ohrenbetäubendem Jubel und den Rufen: „Heraus mit der slowakischen Autonomie" wurde Hlinka auf die Schultern seiner Anhänger genommen und auf die Rednertribüne getragen, von wo aus er für die volle Autonomie der Slowakei eintrat. Erst nach ihm konnte der tschechische Ministerpräsident Malypetr zu Wort kommen. Als ferner der Bischof von Novigrad in seiner Rede die tschechoslowakische Nation erwähnte, rief man stürmisch: „Es gibt keine tschechoslowakische Nation, es gibt nur ein tschechisches und ein slowakisches Volk".

Militärgericht in Südirland.

In der irischen Hauptstadt Dublin kam es erneut zu ernstlichen Unruhen, und zwar in der Nähe der Zentrale der Blauhemdenorganisation. Dort sammelte sich eine Menschenmenge. Sobald sich ein Faschist zeigte, kam es zu Raufereien. Zwei Faschisten wurden in einen Fluß geworfen. Die Polizei fuhr mehrfach mit dem Panzerwagen in die Menge und machte vom Gummiknüppel Gebrauch.

Ministerpräsident de Valera hat beschlossen, ein Militärgericht einzusetzen, das alle Fälle von Aufruhr oder von Maßnahmen gegen die Regierung sofort aburteilen soll. Es hat auf Grund des Notstandsgesetzes das Recht, die Todesstrafe zu verhängen. Eine Berufung ist nicht möglich. Der Urlaub für Polizei und Militär ist gesperrt.

*

Der gegenwärtige Aufruhr in Irland erstreckt sich nicht auf den nördlichen Teil der Insel, das sogenannte Ulsterland. Als im Jahre 1921 zur Zeit der Ministerpräsidentschaft Lloyd Georges Irland zum Dominion erhoben wurde und damit im Rahmen des britischen Weltreiches eine gewisse politische Selbständigkeit mit eigener Verwaltung erhielt, wurde Nordirland (Ulster) auf seinen eigenen Wunsch von dem neuen irischen Freistaat getrennt. Der Freistaat (Hauptstadt Dublin) hat drei Millionen, Ulster (Hauptstadt Belfast) 1,2 Mill. Einwohner.

Schluß mit Schwarzarbeit!

In einer Amtswalterbesprechung wendete sich der stellvertretende Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter, Ludwig Brucker, auf das schärfste gegen die Schwarzarbeit. Wer Schwarzarbeit leistet, vergibt oder annimmt, dabei auch noch oft öffentliche Unterstützungen mißbräuchlich beansprucht, versündigt sich am Allgemeinwohl, schädigt Wirtschaft und Gewerbe, und vergeht sich an den elementaresten Interessen der Arbeiterschaft. Die zugleich erfolgende Schädigung der sozialen Fürsorge durch Beitragsausfall und mißbräuchliche ungerechtfertigte Leistungen, die Minderung des steuerlichen Aufkommens und die Zerrüttung der öffentlichen Moral aus egoistischem Eigennutz wird als Sabotage der Wiederaufbauarbeit betrachtet und entsprechend geahndet werden müssen.

Wer Schwarzarbeit bekämpft, schafft wirkliche Arbeit, daran und nur daran ist die Arbeiterschaft interessiert. Daß die Amtswalter der Arbeiterverbände daher mit besonderem Nachdruck den Kampf gegen unsoziale Schwarzarbeit führen werden, entspricht dem Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Künftig deutscher Gruß vor Gericht.

Ein Erlaß Kerrls zur Wahrung der Würde bei Straf- und Zivilprozessen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Justizminister einen Erlaß herausgegeben, in dem er darauf hinweist, daß die Formen, die sich für die Abhaltung der Gerichtssitzung herausgebildet haben, vielfach die Würde vermissen lassen, die den Gerichten im neuen Staate zukomme und auf deren Wahrung im Interesse des Ansehens der Rechtspflege und ihrer Organe unbedingt Wert gelegt werden müsse.

Im einzelnen wendet sich der Justizminister dagegen, daß in den Zivilgerichten zahlreiche nicht an der Verhandlung beteiligte Personen sich um den Richtertisch drängen und so eine geordnete Verhandlung unmöglich machen. Das Gebaren der im Gerichtssaal anwesenden Personen ruft mitunter den Eindruck hervor, als finde eine Börsenversammlung statt.

Der preußische Justizminister ordnet daher zur Hebung des Ansehens der Rechtspflege an, daß alle im Sitzungssaal anwesenden Personen künftig beim Erscheinen des Gerichts zu Beginn der Sitzung von den Plätzen aufstehen und das Gericht mit dem deutschen Gruß durch Erheben des rechten Armes grüßen.

In Strafverhandlungen haben sich alle anwesenden Personen während der Verkündung des entscheidenden Teils des Urteils von den Plätzen zu erheben. Auch die Richter, Staatsanwälte und Urkundbeamten sollen alles unterlassen, was geeignet sein könnte, das Ansehen des Gerichtes zu beeinträchtigen.

Die Säuberung des deutschen Rundfunks.

Der Direktor der Reichsrundfunk-Gesellschaft, Reichssendeleiter Hadamovsky, sprach im Berliner Sportpalast über die Säuberung und Reform des deutschen Rundfunks. Er erklärte u. a., daß spätestens am 1. September im deutschen Rundfunk wieder Ruhe eingekehrt sein müsse, weil große geistige und politische Arbeit geleistet werden solle. Der Rundfunk werde aus der privatkapitalistischen in eine öffentlich-rechtliche Form übergeführt werden. Den Rundfunkangestellten werde ein Reichstarif gegeben. Der Rundfunk solle das Braune Haus des deutschen Geistes werden. Der Wille eines einzigen großen Menschen solle den Willen von 70 Millionen Menschen in jeder Stunde und in jeder Hinsicht zu mobilisieren vermögen. Die Nationalsozialisten faßten den Rundfunk als

Dienst an Volk und Führer

auf. Sie hätten sich nicht zum Rundfunk gedrängt, um dort Titel oder Gewinne einzuheimsen, sondern um als Bannerträger Adolf Hitlers die nationalsozialistische Revolution mit durchsetzen zu helfen. Nach vierwöchentlicher Arbeit könne der Minister Dr. Goebbels melden:

„Nun ist der größte Dreck im Rundfunk ausgeräumt!"

Der Gigant Nationalsozialismus habe im Rundfunk einfach alles Niedrige, Kleinliche, Eigensüchtige beiseitegerückt.

Zahlungseinstellung Rumäniens.

Keine Schuldenzahlungen an das Ausland.

Der rumänische Ministerrat beschloß, die rumänischen Schuldenzahlungen an das Ausland, also **die Zahlung der Auslandskupons, ab 15. August einzustellen.**

Furchtbares Unwetter über Vorarlberg.

Drei Häuser weggerissen, zehn Anwesen zerstört.

Das Montafon-Tal in Vorarlberg wurde von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht, dem auch vier Menschenleben zum Opfer fielen.

Oberhalb Vandans brach ein Unwetter aus, das wolkenbruchartigen Regen brachte, so daß sich die Fluten in das Tal ergossen und dies in einer Länge von anderthalb Kilometer und in einer Breite von 600 bis 700 Meter mit Geröll verschütteten. Die obersten drei Häuser sind mitsamt den Ställen und Scheunen vollständig weggerissen worden. Die Plätze, auf denen die Häuser standen, sind nicht mehr zu erkennen. Die Leute wurden von dem Unwetter überrascht und konnten nur mehr aus den Betten springen, kurz bevor die Häuser zusammenfielen und fortgeschwemmt wurden. Von den herabstürzenden Felsmassen wurde ein Mann namens Koller begraben. Mehrere Verletzte wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Die Schuttmassen haben nicht nur die drei Häuser vollständig weggerissen, sondern sie haben auch noch zehn andere Anwesen so zerstört, daß sie als vollständig vernichtet anzusehen sind. Auch die Bahn im Montafon-Tal wurde zerstört. Die Gleise hängen zum Teil in der Luft. Auch andere Gegenden Österreichs wurden stark von Unwettern mitgenommen.

Auch in der Schweiz Unwetter.

In der Schweiz gingen heftige Unwetter nieder. Vor allem wurde davon das Berner Oberland betroffen. Die Straße auf die Große Scheidegg und die Grimselstraße wurden verschüttet. Die Weiße Lütschine trat über die Ufer und unterschwemmte die Straßen und die Bahnlinie. Mehrere Häuser stehen unter Wasser. Die Bewohner konnten sich nur mit Mühe in Sicherheit bringen. Der Bahnverkehr ist teilweise unterbrochen. Das Stechelbergwerk wurde zerstört. Die Schienen der Berner Oberlandbahn hängen in einer Ausdehnung von etwa 100 Meter frei in die Lütschine hinunter. Die Jungfraubahn mußte ebenfalls den Verkehr für einige Tage stillegen. Die Gotthardstraße wurde durch eine schwere Schuttlawine gesperrt.

Riesige Felsblöcke sind abgestürzt.

Die Schuttlawine riß einen Stall mit sich, wobei zwei Kühe umkamen.

Aufruhr in der Sowjetukraine?

Unter der Überschrift „Voller Aufruhr in Rußland, Ukraine und die südlichen Teile Unruhezentren" berichtet die schwedische Zeitung „Aftonbladet": Die sehr mystische Anordnung gegenüber den ausländischen Zeitungskorrespondenzen in Moskau, sich innerhalb des Weichbildes der Hauptstadt aufzuhalten, steht jetzt vor ihrer Aufklärung. Es herrscht voller Aufruhr in der Ukraine und den angrenzenden Teilen Südrußlands. Die Arbeiter und die Bauern gehen gegen das Militär vor, das scharf schießt. Alle Eisenbahnen sind von Militär besetzt worden, und die Züge sind mit Soldaten überfüllt, die in die bedrohten Gebiete befördert werden.

In Moskau werden amtlicherseits die Meldungen über einen Aufstand in der Ukraine als frei erfunden bezeichnet.

Um 20 Mark den Freund erschlagen.

Raubmord eines Achtzehnjährigen.

In einem Kartoffelfeld bei Klotzsche (Sachsen) fand man eine männliche Leiche. Es ergab sich, daß es sich um den kaufmännischen Angestellten Kurze aus Dresden handelte. Er hatte sich am Abend zuvor mit Freunden in einem Lokal in Klotzsche aufgehalten und war dann mit dem 18jährigen Bäckerlehrling Graf aus Klotzsche ein Stück spazieren gegangen. Graf wurde von der Polizei vernommen und legte schließlich ein Geständnis ab. Er gab an, daß er von einer Baustelle einen langen schweren Knüppel mitgenommen habe und auf einem Kartoffelfeld Kurze aufforderte, zu sehen, ob die Kartoffeln reif seien. Dabei schlug er ihm mit voller Wucht über den Kopf, daß Kurze zusammenbrach. Er versetzte ihm später noch einige Schläge und raubte ihm dann aus seiner Geldtasche 20 Mark. Graf wurde dem Dresdener Polizeipräsidium zugeführt.

Das Hotel als Arrestlokal.

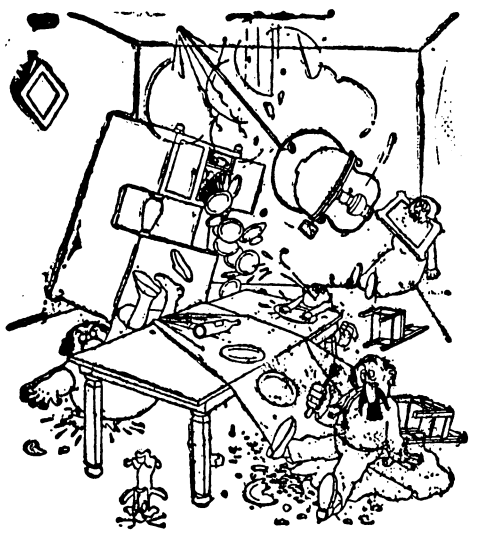
20 Angeklagte bekommen Stubenarrest.

In der Verhandlung in dem großen Wechselschieberprozeß Schultze und Genossen in Berlin kam es zu einer Sensation. Schon in der vorigen Woche war der Jockey Gräning nicht mehr an Gerichtsstelle erschienen und hatte das Weite gesucht. Auch zu dieser Verhandlung fehlte wiederum ein Angeklagter. Der Vorsitzende erklärte darauf, daß die bisher getroffenen Maßnahmen zur Durchführung der Hauptverhandlung nicht ausreichen. Ohne die Frage beantworten zu wollen, ob die Angeklagten irgendein Verschulden trifft, sieht sich das Gericht veranlaßt, die bisher auf freiem Fuß befindlichen Angeklagten in Gewahrsam im Untersuchungsgefängnis zu nehmen. Sie bleiben vom Gewahrsam verschont, soweit sie im Hotel „Rathenower Hof" oder in der danebenliegenden Pension in der Rathenower Straße Wohnung nehmen und diese Wohnung nicht verlassen, sowie sich einer ständigen Aufenthaltskontrolle unterwerfen. Sie dürfen diesen Aufenthalt nur verlassen, um die Termine zur Hauptverhandlung wahrzunehmen. Die Staatsanwaltschaft wird beauftragt, die Aufenthaltskontrolle mehrmals täglich zu unregelmäßigen Zeiten vorzunehmen. Die Maßnahmen bedeuten lediglich eine Art Stubenarrest ohne eine über das Maß des Erträglichen hinausreichende Beschränkung der wirtschaftlichen Tätigkeit des einzelnen. Es bestehen keine Bedenken dagegen, daß die Angeklagten dort ihre Besuche empfangen, telephonische Anrufe entgegennehmen und von dort aus ihre wirtschaftlichen Verbindungen aufrechterhalten.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage

Mittwoch, den 16. August 1933



Wenn die korpulente Dame von oben Gymnastikübungen macht!

In Erpresserhand.

Roman von Gertrud Brockdorff.

(6

Albertine sagt es langsam und lauernd. Sie sieht Liane an, und ihre verarbeiteten Hände, die auf der Tischdecke liegen, zittern ganz deutlich. Liane fährt mit dem Tuch über die Augen. Sie fühlt die Welle von Angst, die von der andern ausgeht.

„Ich kann es nicht," denkt sie noch einmal. Der Gedanke löst etwas in ihr, läßt etwas von ihr abfallen.

„Wie sonderbar, Albertine."

„Warum sonderbar. Es wäre doch schließlich möglich, Liane. Es wäre doch denkbar, daß du — einmal — eine größere Summe Geldes nötig hättest."

Liane sieht an Albertines grauen Schläfen vorbei. Dahinter steht die alte Standuhr mit dem silbernen Ziffernblatt und scheint höhnische Fratzen zu schneiden. „Nein, ich brauche kein Geld, Albertine. Ich werde anständig bezahlt und bin sogar in der Lage gewesen, mir ein wenig zurückzulegen."

Albertines Lippen zucken wie vorm Weinen. Albertines Kopf liegt plötzlich an Lianes Schulter. „Ich bin so froh, Liane! Ich kann dir nicht sagen, wie froh ich bin! Du mußt wissen, wir hatten im vorigen Jahr eine große Dachreparatur und haben noch mehr Geld aufnehmen müssen."

„Ich werde den Paß nicht abholen können," denkt Liane.

Sie will es nicht denken! Sie bereut nicht, nichts. Höchstens diese überflüssige Fahrt nach Lübeck.

Sie plaudern noch laut und angeregt zusammen und werden förmlich lustig. Mitten im Gespräch aber erhebt sich Liane auf einmal, es ist ihr eingefallen, daß noch ein früherer Zug gehen könnte.

„Willst du nicht wenigstens Mutter abwarten? Ich hatte damit gerechnet, daß du zum Abendessen . . . Warte, Walli macht dir schnell eine Tasse Tee!"

Liane stürzt die Tasse Tee in Hast herunter. Sie hat auf einmal Eile, fortzukommen. Es ist eine jagende Unruhe in ihr, es ist Angst in ihr.

„Vielleicht haben sie ihn inzwischen verhaftet!" muß sie denken. Aber nein, das ist ganz unwahrscheinlich, er hat ihr versprochen, sein Zimmer nicht zu verlassen; die Platte ist vernichtet, und Griesinger hat heute morgen Wellenkamps Bild erhalten.

Das Bild — großer Gott!

Liane sitzt im überfüllten Wartesaal — es ist noch fast eine Stunde Zeit bis zur Abfahrt des Zuges. Wenn ich den Paß am Donnerstag nicht abhole, wird der Griesinger möglicherweise mit dem Bilde zur Polizei gehen, denkt sie und fühlt ihre Zähne im Schüttelfrost aufeinanderschlagen. Carlo Griesinger ist gefährlich. Carlo Griesinger ist ein schleichendes, bösartiges Reptil.

Wellen von Frost und Hitze jagen über ihren Körper. Sie bestellt Zitronenwasser, trinkt einen Schluck, läßt es stehen. Eine halbe Stunde vor Abfahrt des Zuges läuft sie schon auf dem Bahnsteige auf und nieder.

Diese Fahrt durch die Nacht, diese Fahrt im Schneckentempo ist das aufreibendste Erlebnis, dessen Liane sich zu erinnern vermag.

Das Abteil ist überfüllt. Eine junge Frau, die mit drei Kindern reist, hat Kartons, Koffer und Körbe um und über Liane aufgestapelt; das kleinste Kind schreit, scheint nach der Milchflasche zu verlangen, bekommt sie und schlägt mit erhobenen Armen die Flasche zur Seite. Ein grauhaariger Mann schnarcht in der Ecke neben Liane; gegenüber sitzt ein verdrossenes Ehepaar in mittleren Jahren.

Es ist ähnlich wie auf der Herfahrt. Und ist doch anders. Der Himmel ist schwarz und hoch, mit klaren Sternen bestickt. Dörfer träumen. Gegen zwei Uhr nachts steht ein blasser, abnehmender Mond über spiegelnden Wassertümpeln. Es ist die Stunde, in der Liane aus wirren Angstträumen in die Höhe schreckt. Das Kind schreit laut und durchdringend, die Frau in mittleren Jahren — sie sieht sehr bürgerlich und behäbig aus, obwohl sie Pelzkragen und Samthut über sich im Gepäcknetz verstaut hat — macht mit verkniffenem Munde Bemerkungen über Kindererziehung; die junge Mutter verteidigt sich nervös und dem Weinen nahe. Endlich nimmt Liane das Kind auf ihren Schoß; es beruhigt sich sofort, fängt an zu lachen, ist warm, weich und zutraulich. Der Zug fährt dem Morgen entgegen. Erste verschlafene Helligkeit kriecht über bräunliche Märzwiesen.

„Dreitausend Mark — dreitausend Mark —" mahlen die Räder.

Das Kind auf Lianes Schoß ist endlich eingeschlafen. Es erwacht erst, als die ersten Steinkolosse Berlins sich in fröstelndes Morgenlicht drängen.

Gegen sechs Uhr morgens läuft der Zug im Lehrter Bahnhof ein.

„Dank auch schön, Fräulein," sagt die junge Mutter und nimmt das Kind wieder an sich.

Das Abteil leert sich schnell. Liane ergreift ihren Koffer, steht verloren und fröstelnd auf dem ungastlichen Bahnsteig. Sie fürchtet sich vor Frau Weinholts scharfen Augen, vor ihren Fragen — ach — vor allem, allem. Sie ist sehr müde und spürt plötzlich auch, daß sie sehr hungrig ist, und ihre Zähne klappern in der erbarmungslosen Kälte des Märzmorgens.

Liane setzt ihren Koffer nieder und lehnt sich gegen eine Bank, die mitten auf dem Bahnsteige steht. Es liegt zusammengeknülltes Butterbrotpapier auf dieser Bank; auch Apfelsinenschalen liegen da. Irgendwo in der Nähe bietet ein Schild neben einem abgestoßenen Emaillebecher Trinkwasser aus.

Liane verspürt brennenden Durst. „Man müßte im Wartesaale eine Tasse Kaffee trinken," denkt sie, zu schlaff, aufzustehen. Sie nimmt den kleinen Filzhut ab und fährt mit der Hand über die brennende Stirn.

Ein großer Herr in Pelz und Reisemütze stößt an Lianes Koffer, knurrt eine knappe Entschuldigung. „Die Mappe auch!" sagt er gleich darauf, und schleudert eine funkelnagelneue Ledermappe auf den Arm eines Gepäckträgers.

Eine Minute später sieht er noch einmal nach dem jungen Mädchen auf der Bank.

Liane sitzt ein wenig zusammengekauert da; ihr verwirrtes Blondhaar leuchtet in der grauen Dämmerung der Bahnhofshalle. Sie sieht sehr zart, sehr schmal, sehr verängstigt aus. Ihre Augen sind groß und weitgeöffnet; ihre Oberlippe zuckt wie vorm Weinen.

„Komisch!" denkt der Mann im Pelz und verhält unwillkürlich seine Schritte. Für eine Sekunde begegnen seine Blicke den Blicken des Mädchens.

Liane sieht ein vierkantiges, braunes Bulldoggengesicht, dessen gewalttätige Häßlichkeit sie leise zusammenzucken läßt. Die Züge sind hart und zerklüftet; — eine grauschwarze Haarsträhne hängt dem Manne unter der Reisemütze hervor in die eckige Stirn; der Pelz ist offen, als wäre er in Eile übergeworfen worden.

„Ich muß nun wirklich gehen —," denkt Liane. Sie zieht den Hut übers Haar, nimmt mit einer kleinen müden Geste ihren Koffer wieder auf und geht langsam und schwerfällig durch die Sperre.

Sie verspürt den Durst von vorhin, jenen wilden, brennenden Durst, der ihre Lippen zittern läßt. Von den Wartesälen her riecht es nach Kaffee, und Liane geht instinktiv dem lockenden Dufte nach.

Im Wartesaale der Holzklasse sind die Stühle gegen die Tische gelehnt; Reinmachefrauen hantieren, ein junger, verschlafener Kellner lehnt am vereinsamten Büfett.

Liane bestellt mit trockener Stimme eine Tasse Kaffee. Sie sitzt ganz in sich zusammengekrochen an einem Fenstertische. Sie hat vergessen, warum sie hergekommen ist. Sie weiß fast nicht mehr, worauf sie wartet.

Der Kaffee ist heiß und stark. Er belebt sie auf eine wundersame Weise und macht die Gedanken wieder klar. Plötzlich beginnen diese Gedanken von neuem um Wellenkamp zu kreisen. Sie muß gleich von der Bahn zu ihm fahren. Er wartet. Was soll sie ihm sagen — gütiger Himmel? Ihre Augen sind ganz groß und dunkel vor Qual, — auf einmal kommen ihr auch die Tränen. Dabei ist es nicht eigentlich Wellenkamp, um den sie weint. Es könnte ebenso gut Albertine sein oder Tante Betty.

Sie wühlt im Handtäschchen, findet das Tuch und führt es über die Augen.

Gleich darauf wendet sie erschrocken den Kopf. Es ist ein sonderbar saugendes Gefühl in ihrem Nacken, — es ist einer da, der sie ansieht.

Der Wartesaal ist noch ziemlich leer. Ein paar Frauen vom Lande sitzen da, — auch der grauhaarige Mann, der die Nacht schlafend in Lianes Abteil verbracht hat — und dort hinten am letzten Fenster steht noch irgend jemand. „Das ist der Herr aus dem D-Zuge," denkt Liane verwundert.

Es ist in der Tat der Herr im Pelz. Er lehnt an der Wand und sieht auf Liane, die den Kopf längst wieder fortgewandt hat und sich jetzt Mühe gibt, den Eindruck seines Gesichts von sich abzuschütteln.

Das eckige Bulldoggengesicht, das sie vorhin eine Sekunde lang erschreckt hat, weil es gleichzeitig wie auf einen Befehl gestrafft und doch sonderbar leer erscheint.

Liane wendet einige Minuten später den Kopf zum zweiten Male. Da hat der Mann sich jedoch schon von der Wand gelöst und steuert mit ruhigen, zielbewußten Schritten auf sie zu.

„Ist es Ihnen recht, wenn ich an Ihrem Tische Platz nehme, mein Fräulein?" Seine Stimme klingt ganz gleichgültig, und Liane kann nur nicken. Der Mann im Pelz setzt sich ihr gegenüber und reibt sich die Hände. Es ist warm im Wartesaale; eine aufgeklappte Ecke des Pelzes läßt die schwere und kostbare Innenseite sehen. Trotzdem scheint der Mann zu frieren.

„Etwas Heißes!" wirft er knapp und befehlshaberisch dem verschlafenen Kellner zu.

Der Kellner bringt Kaffee. Der Fremde leert die dampfende Tasse in einem Zuge und scheint nicht recht zufrieden. Er winkt dem Kellner zum zweiten Male und bestellt Grog. Er stürzt auch den dampfenden Grog in einem einzigen Zuge hinunter, was Liane mit Verwunderung und leichtem Widerwillen erfüllt. Ihre Lippen liegen schmal aufeinander. Ohne daß sie es weiß, sind ihre Mundwinkel ein wenig nach unten gebogen wie die der Kusine Albertine. Der Herr im Pelz bestellt noch einen zweiten Grog. Liane bewegt in leiser Abwehr die Hand, als er das Glas zum Munde führen will.

Es ist eine gänzlich instinktive Bewegung, und es ist seltsam, daß der Fremde darauf zu reagieren scheint und das Glas wieder auf die Tischplatte zurücksetzt.

„Sie haben recht," sagt er langsam, mit seiner müden und gleichgültigen Stimme. „Man sollte es nicht tun. Es ist so sinnlos."

Liane gibt keine Antwort. Sie sieht den Fremden nur an — groß, verwundert und ohne Lächeln. Ihr weißes, übernächtigtes Gesicht erscheint ganz klein und schmal, die Augen sind tief in ihre Höhlen zurückgesunken. Der Mann schiebt das Glas plötzlich mit einem harten Rucke von sich.

„Es taugt nichts, die Nacht durchzufahren," sagt er mit einem kurzen Auflachen. „Man sollte schlafen, nicht wahr? Die Nacht ist zum Schlafen da. Meinen Sie nicht auch, mein Fräulein?"

Sie nickt gegen ihren Willen. Sie ist durchaus nicht in der Laune, ein Gespräch anzuknüpfen. Aber dann sieht sie schon wieder auf den Fremden, und ihre Augen werden rund und starr.

„Ja — man sollte schlafen," flüstert sie fast ängstlich.

Er zieht die Brauen in die Höhe und betrachtet sie mit erwachender Aufmerksamkeit. Sein Gesicht verändert sich dabei. Es verliert den leeren und sonderbaren Ausdruck; es wird ein straffes, etwas herrisches, im ganzen nicht sehr vertrauenerweckendes Gesicht.

„Darf ich Ihnen noch eine Tasse Kaffee bringen lassen?" fragt er gleich darauf. „Sie zittern ja vor Kälte."

„Nein — bitte nicht. Nein — danke!"

Es ist nicht die Kälte, die sie zittern läßt! Sie fühlt sich ganz warm; es ist sogar eine aufsteigende Hitzwelle in ihr wie bei beginnendem Fieber. Es ist etwas ganz anderes, das das Zittern verursacht, etwas, das von innen kommt. Ein Gedanke, eine Vorstellung.

Liane schlägt die Augen nieder, betrachtet die fleckige Holzplatte des Tisches, auf der alte, übereinandergestapelte Bierunterſätze liegen; es ist jedoch etwas da, das ihre Lider gewaltsam in die Höhe reißt und sie zwingt, den Mann anzusehen. Nicht einmal den Mann selbst. Nur das schmale Stückchen Selbstbinder unter dem nicht mehr ganz tadellosen Kragen — nur die Nadel, die in diesem Stückchen Seide steckt.

Es ist eine goldene Nadel mit einer birnenförmigen, rosig getönten Perle von besonderer Größe. Liane hat solche Perle schon einmal gesehen. Sie erinnert sich in diesem Augenblick so deutlich daran.

Im Schaufenster eines Juweliers hat sie sie gesehen. Als Reklame- und Prunkstück. „Fünftausend" stand darunter. Liane schluckt schwer. Sie schämt sich der eigenen Gedanken; sie möchte ihnen Einhalt gebieten und vermag es doch nicht. „Dreitausend Mark" muß sie denken. „Ich brauche nur etwas über die Hälfte von dem, was der Mann dort drüben in seiner Krawatte trägt."

Der Kellner ist neben sie getreten, um die Tasse fortzunehmen und eine neue hinzusetzen. Der Fremde muß ihm einen Wink gegeben haben, von dem sie nichts bemerkt hat.

Ich brauche nur etwas über die Hälfte von dem, was der Mann dort drüben in der Krawatte trägt.

„Nun, trinken Sie!" sagt er im ruhigen Befehlston.

Liane lächelt unwillkürlich; dann hebt sie die Tasse zum Munde und trinkt.

Die Perle in der Krawatte ist es, die sie wehrlos macht. Vielleicht existiert irgendwie ein ungeschriebenes Gesetz, daß niemals Hilfe von denen kommt, von denen wir sie erwarten. Vielleicht gibt es aber auch etwas wie eine Gnade des Schicksals, das einem unerwartete Gelegenheiten in den Schoß wirft. Lianes Finger zittern jetzt nicht mehr. Sie setzt die Tasse hin und streicht gleich darauf eine widerspenstige Haarsträhne unter den Hut zurück. „Wollen Sie noch weiterreisen?" fragt der Fremde.

Sie schüttelt den Kopf. Nein — sie wäre aus Berlin. Aber sie hätte eine lange Bahnfahrt hinter sich, und sie wäre so erschöpft gewesen.

„Kann es mir denken. Ich kenne Nachtfahrten."

Da sie keine Antwort gibt, fällt Schweigen zwischen sie.

Der Mann nimmt seinen Hut ab und wirft ihn auf den nächsten Stuhl. Er hat dunkles, grau durchsetztes Haar, das kraus und buschig über den mächtigen Schädel läuft. Die Schläfen sind ganz silbern. Eine auffallend vorspringende Ader zieht sich unter dem Stirnhaar hin.

„Aber Sie haben doch wenigstens ein Zuhause", sagt er nach einer Weile, sozusagen als Abschluß einer langen, ihr nicht erratbaren Gedankenkette. Liane nickt, und wieder biegen sich ihre Mundwinkel nach unten. Der Fremde sieht ihre Augen; sie sind rotgerändert von Tränen und vom Tabaksrauch des Abteils.

Er beugt sich ein wenig zu dem Mädchen hin: „Es ist nicht so schlimm, wie Sie jetzt meinen", sagt er leise, und es ist ein Schimmer von versteckter Güte in seinen Worten. „Sie sind noch so jung. Nichts ist schlimm, wenn man jung ist, das dürfen Sie mir glauben."

Lianes Schultern bewegen sich leise und in hochmütiger Abwehr. Was will der Fremde von ihr? Weshalb gibt er sich Mühe, sich in ihre Angelegenheiten zu drängen?

(Fortsetzung folgt.)

Kreuzottern.

Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß ein Kind in ein Kreuzotternnest getreten und von den Kreuzottern verfolgt und gebissen worden sei. Das muß wieder einmal Anlaß geben, auf die Gefährlichkeit der Kreuzottern, die zu den in Deutschland vorkommenden Giftschlangen gehören, hinzuweisen. Zuerst muß gesagt werden, daß die Kreuzotter ein Nachttier ist, das sich vorzugsweise von Mäusen, Fröschen und Eidechsen nährt; sie beißt nur, wenn sie aufgestört und angegriffen wird, und ihr Biß vermag innerhalb einer Stunde zu töten. Die Kreuzotter wird höchstens 70 Zentimeter lang und bleibt in ihrer Färbung durchaus nicht immer gleich: sie ist braun durch alle Schattierungen von gelblichbraun bis fast schwarz, auf dem Bauche dunkelgrau mit weißlichen Querflecken; über den Rücken zieht eine dunkle, oft in einzelne Flecke aufgelöste Zickzackbinde. Ähnlich ist ihr die nicht giftige glatte Natter, die deshalb häufig mit ihr verwechselt wird. Unterzieht sich jemand, der von einer Kreuzotter gebissen worden ist, sofort einer sachgemäßen Behandlung, dann wirkt der Biß nur ganz selten tödlich, doch darf man die Verletzung auf keinen Fall leichtnehmen. Todesfälle als Folge von Kreuzotterbissen sind immerhin Ausnahmefälle, die sich durch zufälliges Zusammenwirken besonderer Umstände einstellen. Lebensgefährlich ist der Biß besonders dann, wenn ein Mensch von besonders schwächlichem Körperzustand von einem starken Tier, das lange nicht gebissen hat, bei schwüler Temperatur in blutreiche Körperteile den Biß erhält. Selten beißt die Kreuzotter so tief, daß eine unbedingt tödliche Vergiftung entsteht; das geschieht höchstens dann, wenn das Tier getreten oder gegriffen wurde.

Ungereizt greift eine Kreuzotter kaum jemals an. Sie ist im Gegenteil ein recht scheues Tier, das sich bei Gefahr oder störenden Geräuschen schleunigst in Sicherheit zu bringen sucht. Die unbedingte Gefährlichkeit der Kreuzotter wird fast immer nur von passionierten Kreuzotterjägern, die auf die mit ihrer „Jagdleidenschaft" verbundenen Gefahren aufmerksam machen möchten, behauptet. Wenn — besonders in den Hochsommertagen — immer wieder Verletzungen durch Kreuzottern vorkommen, so liegt die Schuld fast immer an den betroffenen Personen selbst. Man sollte eben nicht barfüßig durch Wald und Moor und Heide spazierengehen und sich vor allem beim Beerenpflücken versichern, ob unter dem Beerenstrauch nicht eine Otter im Schlafe liegt. In den Schulen zeige man den Schülern und Schülerinnen genau, wie eine Kreuzotter aussieht. Man weise die Jugend auf das richtige Verhalten auf Wanderfahrten durch Wald und Moor hin und kläre sie über zweckmäßige Abwehrmaßnahmen auf, die anzuwenden sind, wenn wirklich einmal eine Verletzung durch Kreuzotterbiß vorkommen sollte. Solche Abwehrmaßnahmen sind vor allem starke Unterbindung des durch den Biß verwundeten Gliedes, Erweiterung der an sich ganz kleinen Wunde, damit der Blutausfluß verstärkt werde — das kann man sehr gut durch Aussaugen der Wunde machen —, Verabreichung von Brechmitteln, Verabreichung von Alkohol (Rum, Kognak usw.). Die Bißwunde zeigt meist nur zwei unscheinbare, wie durch den Stich feiner Nadeln hervorgebrachte Löcher.

Nah und Fern

○ **Leipzig schenkt Mussolini einen Löwen.** Die italienischen Jungfaschisten nahmen auf ihrer Rückfahrt in die Heimat als Geschenk des Stadtrats von Leipzig für Mussolini einen jungen Löwen mit.

○ **Der Selbstmord mit der Radioantenne.** Auf seltsame Weise verübte ein Landwirt in Gruschütz (Westpreußen) Selbstmord. Er warf während eines Gewitters einen Draht über die Dachantenne seines Hauses und wickelte sich das Ende dieses Drahtes um den Körper. Der Blitz schlug in die Antenne, und der Lebensmüde wurde tödlich getroffen.

○ **Forellen in der — Feuerspritze.** Eine merkwürdige Geschichte ereignete sich bei der Feuerlöschprobe der Betriebsfeuerwehr einer bayerischen Brauerei. Man nahm die Villa des Brauereidirektors unter Wasser. Plötzlich entdeckte man in dem Wasserstrahl, der aus der Schlauchleitung auf das Dach niederging, Forellen. Man hatte das Wasser zu den Löschversuchen aus einem nahen Weiher genommen, in dem sich eine wertvolle Forellenzucht befand.

○ **200 Schafe und 100 Fuder Heu verbrannt.** Auf dem Vorwerk Schönau des Rittergutes Quittainen bei Preußisch-Holland brach ein Feuer aus, bei dem mit einem 60 Meter langen Stall 200 Schafe und 100 Fuder Heu verbrannt sind.

○ **Auf der Flucht erschossen.** Beim Transport eines verhafteten Kommunisten in das Konzentrationslager versuchte dieser in den Kleinenberger Wald bei Kassel zu entfliehen. Als der Flüchtling auf die Rufe der den Transport begleitenden Beamten nicht stehenblieb, machten sie von der Schußwaffe Gebrauch. Dabei wurde der Kommunist so schwer verletzt, daß er bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

⊙ **Karriere einer Sechzehnjährigen.** Im Theater in der Josephstadt in Wien erkrankte mitten in der Aufführung eines Lustspiels die Hauptdarstellerin. Eine 16jährige Statistin behauptete, die Rolle übernehmen zu können. Sie errang einen ganz ungeheuren Erfolg und wurde sofort von Reinhardt als Schauspielerin verpflichtet. Außerdem wird sie in einem Film „Alexandra" eine wesentliche Rolle erhalten.

⊙ **Wieder Brand auf französischem Dampfer.** An Bord des französischen 7000-Tonnen-Dampfers „Forbin", der sich auf der Fahrt nach Indochina befindet, ist Feuer ausgebrochen, das sich auf das ganze Schiff ausgedehnt hat. Mehrere Schiffe sind zur Hilfeleistung unterwegs. Der Dampfer befindet sich in der Nähe jener Stelle, an der seinerzeit der „George Philippar" ein Opfer der Flammen wurde.

⊙ **Ein Ehepaar zusammen 29 Jahre alt.** Eines der jüngsten Ehepaare der Welt wird in diesen Tagen in Frankreich getraut werden. Es handelt sich um zwei Bauernkinder aus Clermont; der „Ehemann" ist 17 Jahre, die „Frau" 12½ Jahre alt. Der Präsident der Republik hat durch besonderes Dekret die Erlaubnis zur Heirat gegeben.

Abgeblitzt

„Wenn Sie mir jetzt nicht Ihre Schulden bezahlen, setze ich mich hier fest."

„So, dann pumpen Sie mir noch schnell zwanzig Mark, damit ich für diesen Monat die Miete bezahlen kann, sonst fliegen wir beide 'raus."

*

Pflichtgetreu

Krankenschwester: „Hallo, hallo, aufwachen!"

Hospitalkranker (halb ermuntert): „Was ist denn los?"

Krankenschwester: „Sie müssen jetzt Ihren Schlaftrunk einnehmen."

*

Selbsterkenntnis

„Sie glauben nicht, es gibt Hunde, die klüger sind als ihre Herren."

„Ich weiß, ich hab' selbst einen."

Gute Kundschaft

Söhnchen des Wirtes (zu den im Hausgang spielenden Nachbarskindern): „Geht hinaus, ihr holt auch kein Bier bei uns!"

„Wir haben doch gestern erst bei euch zwanzig Mark wechseln lassen!"

Wochenprogramm der schlesischen Sender

Breslau Welle 325 — **Gleiwitz Welle 253,4**

Mittwoch, den 16. August

6.20 Bad Elster: Morgenkonzert (Stadtorchester Plauen)
8.00 Funkgymnastik für Hausfrauen
10.10 Deutschlandsender: Schulfunk für höhere Schulen und Volksschulen: Bismarck (Hörspiel von E. W. Moeller)
11.45 Gleiwitz: Das landwirtschaftliche Entschuldungsgesetz
12.00 Leipzig: Mittagskonzert des NS.-Orchesters Leipzig
14.05 Heitere Stunde für heiße Tage (Schallplattenkonzert)
15.15 Dr. Schellenberg: Schlesisches Glas
15.35 Wer sichert dir, Deutschland, dein tägliches Brot?
Programm des Zwischensenders Gleiwitz
15.50 Klaviermusik. Gertrud Marks
16.20 Das Affentheater. Erzählung von Gerhard Okiewka
16.40 Lieder von Robert Schumann. W. Geisler (Bariton)
17.10 Paul Wybranietz: Wehrsport und Schule
17.30 Landw. Preisbericht — Deutsche Violinmusik. G. Hille
18.00 Frida Kaissig: Vom Museumsschrank ins Dorf
18.20 Breslau: Alte Kämpfer der Freiheitsbewegung berichten
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Königsberg: Reichssendung: Preußens ältestes Regiment Grendaier-Regiment König Friedrich der Große 3. (Ostpreußisches) Nr. 4 (Hörfolge)
20.00 Breslau: Hundstage. Liebe, Gewitter und saure Gurken (Eine merkwürdige Monatsschau)
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.25 Oesterreich
22.45 Die Spielplangestaltung der Breslauer Oper 1933/34
23.00 Berlin: Tanzmusik der Kapelle Waldemar Haas

Donnerstag, den 17. August

6.20 Leipzig: Morgenkonzert Gust. Curth mit seinem Orchester
9.00 Deutschlandsender: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender: Der Funk im Nachrichtenverkehr
11.45 Dr. Werner Maue: Die Beratung der Neubauern
12.00 Mittagskonzert der Funkkapelle
14.05 Wunschkonzert (Schallplattenkonzert)
15.30 Georg Hallama: Die alte Stadt Namslau, ihr „Spreewald" und die blutende Grenze
15.40 Das Buch des Tages: Rudolf G. Binding u. sein Werk
16.00 Johann Sebastian Bach. Elli Pietsch (Klavier)
16.20 Sanssouci: Der König. Zeitgemäße Texte und Musiken um Friedrich den Großen
17.30 Landw. Preisbericht — Gleiwitz: Stunde der oberschlesischen Hitlerjugend
18.10 Der Zeitdienst berichtet
18.25 Arbeiter und Arbeiterführer sprechen
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Berlin: Reichssendung: Das ist Berlin (Hörbild)
20.00 Die Musik der Oper „Undine" von G. A. Lortzing
21.00 Abendberichte
21.10 Heitere Musik (Schlesische Philharmonie)
22.10 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.30 Berlin: Großer Tanzabend. Neue deutsche Tanzmusik

Freitag, den 18. August

6.20 Gleiwitz: Morgenkonzert (Kapelle der Standarte 22)
8.00 Funkgymnastik für Hausfrauen
8.15 K. Knappe: Mutter und erwerbslose Tochter
9.10 Schulfunk für Berufsschulen
10.10 Schulfunk für höhere Schulen
11.30 Hamburg: Mittagskonzert
13.00 Wir kämpfen und marschieren (Schallplattenkonzert)
13.45 Konzert der Funkkapelle
14.05 Aus alten und neuen Opern (Schallplattenkonzert)
15.20 Jugendfunk: Mit Hermann Löns über die Heide
15.45 Lic. Otto H. Nebe: Luthers Lehre von der Obrigkeit
16.00 Schubert-Quintett in C-Dur op. 163
16.45 Paul Majunke-Lange: Der Faulpelz
17.10 Landw. Preisbericht — Lieder. Erika Hoffmann (Sopran) — Alfred Grieger (Tenor)
18.00 Der Zeitdienst berichtet
18.20 Walter Bäuerle: Die Klassik bricht auf!
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Leipzig: Reichssendung: Die Heimkehrer (Hörspiel)
20.00 Die schönsten deutschen Volkslieder
21.00 Abendberichte
21.10 Schlesische Burgen und Schlösser
22.10 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.30 Zum 100. Todestag des sehr merkwürdigen Breslauers
22.50 Hindenburg: Tanzmusik der Kapelle Charles Nowak

Sonnabend, den 19. August

6.20 Königsberg: Morgenkonzert der Kapelle der 18. SS.-Standarte unter Mitwirkung des Spielmannszuges und der SS.-Gesangsabteilung
10.00 Konzert der Funkkapelle
11.30 Königsberg: Mittagskonzert des Opernhaus-Orchesters
13.00 Schallplattenkonzert
14.05 Schallplattenkonzert
15.15 Das Buch des Tages: Nationalsozialismus und Faschismus. Vier Kampfschriften
15.35 Die Umschau: Kunst — Volk — Museum
15.55 Nur für Breslau: Die Filme der Woche
15.55 Nur für Gleiwitz: Die Filme der Woche
16.10 Bad Ziegenhals: Nachmittagskonzert der Kurkapelle
18.00 Herbert Knittel: Programmvorschau
18.10 Der Zeitdienst berichtet
18.50 Wetter und Tagesnachrichten
19.00 Frankfurt a. M.: Reichssendung: Volk flieg du wieder
20.00 Mit Kind und Kegel (Heiterer Abend)
21.00 Abendberichte
21.10 Wunschkonzert der Funkkapelle
22.10 Oesterreich
22.35 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
23.00 Berlin: Tanzmusik

Allerlei Interessantes.

Der Friedhof der Pferde. In der Nähe von Sogny, einem Dörfchen am Rand des Marnetales, ist ein gallo-römischer Pferdefriedhof entdeckt worden. In einer in den Kreidefelsen gehauenen Grube fand man ein erwachsenes, sorgsam begrabenes Pferd; an den hinteren Hufen lagen die Knochen eines kleineren Tieres und unweit davon der Schädel eines Hundes. Im Pferdegrabe fand man ferner einen gut erhaltenen römischen Wasserkrug aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert und die Scherben eines römischen Topfes. Bei weiteren Ausgrabungen entdeckte man dann noch eine ganze Anzahl ähnlicher Pferdegräber. Überall waren die Tiere mit großer Sorgfalt bestattet und stets mit römischen Gefäßbeigaben versehen. Vermutlich handelt es sich um die Lieblingstiere gallischer Bewohner dieser Gegend. Die Vorliebe der alten Gallier für Pferde ist bekannt, und gerade in der getreidereichen Marnegegend war die Pferdezucht zu großer Blüte gelangt. Starb der Besitzer eines Pferdes, so mußte auch das Pferd sterben: es wurde getötet und sorgfältig auf einem besonderen Friedhof beerdigt. Man nimmt an, daß solche Pferdefriedhöfe nicht nur in der Marnegegend vorkommen.

Simulantengeschichten. Die Simulation oder Vorspiegelung eines Gebrechens oder einer Krankheit ist uralt und weit verbreitet. Namentlich die Ärzte in Krankenhäusern und die Gerichtsärzte haben viel mit ihr zu kämpfen. Der Professor der gerichtlichen Medizin Casper, der bis zum Jahre 1864 in Berlin praktizierte, war in der Entlarvung von Simulanten überaus geschickt: sie gelang ihm mit den denkbar geringsten Mitteln überraschend schnell. So war er einst als Sachverständiger bei einem Fall zugezogen worden, in dem eine Frau, die eine andere schwer verletzt hatte, sich taub stellte. Die Fragen des Vorsitzenden des Gerichts, so laut er sie auch stellte, machten auf die Angeklagte nicht den geringsten Eindruck. Sie schüttelte zu allen Fragen den Kopf, und da sie des Lesens und Schreibens unkundig war, wußte man nicht, was zu beginnen sei. Da bat Dr. Casper den Vorsitzenden, ihn die Frau einmal auf seine Art befragen zu lassen. Das wurde gern gestattet und der Arzt begann: „Sie sollen die Frau Lemke tätlich angegriffen haben!" Die Frau deutete durch Schütteln des Kopfes an, daß sie nicht verstehe, was er von ihr wünsche. „Frau Lemke ist schwer verletzt und immer noch bettlägerig." Wieder Kopfschütteln. „Bei der Schlägerei haben Sie zuerst geschimpft und dann geschlagen." Die Frau wird zornrot im Gesicht, schüttelt aber immer noch den Kopf. „Aber Frau Lemke behauptet das mit großer Bestimmtheit!" schrie jetzt der Arzt sehr laut, um dann ganz leise hinzuzusetzen: „Frau Lemke ist eine sehr glaubwürdige Person und lügt niemals!" — „Doch, sie lügt wie gedruckt!" schrie da wütend die Angeklagte zur größten Erheiterung des Gerichtes, das sie nun, da ihre Simulation erwiesen war, zu längerer Gefängnisstrafe verurteilte. — Einen Soldaten, der ebenfalls Taubheit heuchelte, entlarvte Dr. Casper auf folgende heitere Weise: Der Mann war zur Beobachtung seines Leidens in die Klinik des Professors kommandiert und dort dann auf halbe Ration gesetzt worden. Nach einigen Tagen blieb eines Morgens der Arzt beim Rundgang vor dem Soldaten stehen und bemerkte, indem er ihn scharf fixierte, zu einem der Krankenwärter mit halblauter Stimme: „Hören Sie, Pfeiffer, das ist denn doch wirklich ein Skandal! Sie lassen ja diesen Mann hier halb verhungern! Lassen Sie sofort ein großes Beefsteak und eine gehörige Portion Bratkartoffeln zubereiten!" Und sich plötzlich dem angeblich Schwerhörigen zuwendend, fragte er: „Das mögen Sie doch essen, nicht wahr?" — „Jawohl, Herr Professor!" antwortete laut und prompt mit leuchtenden Augen der freudig überraschte Kriegsmann. Er bekam aber sein Beefsteak nicht, denn schon eine halbe Stunde später übte er mit hungrigem Magen „Langsamen Schritt" auf dem Exerzierplatze.

Die Könige und die Wahrheit. Nach einem berühmten Ausspruch ist es „das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen". Wie sehr dies selbst in den kleinsten Angelegenheiten des Lebens der Fall ist, davon geben die folgenden beiden Hoferlebnisse einen anschaulichen Beweis. König Ludwig XIV. von Frankreich, einer der „unfehlbarsten" Monarchen aller Zeiten, spielte einmal mit einigen seiner Höflinge eine Partie „Puff". Plötzlich entstand unter den Spielern eine Meinungsverschiedenheit über einen nicht ganz korrekten Zug des Königs. Ludwig drehte sich um und wünschte von den Herren seines Gefolges, die hinter ihm standen, zu hören, daß er im Rechte sei. Die aber wichen der Antwort aus, denn eine offenbare Lüge mochten sie nicht gerade sagen, und dem Herrscher, der keinen Widerspruch vertrug, unrecht zu geben, wagten sie ebensowenig. In diesem Augenblick trat der Graf Grammont ins Spielzimmer. „Graf," redete Ludwig ihn an, „Sie sollen den Fall entscheiden. Diese Herren wissen offenbar nicht recht . . " — „Eure Majestät sind im Unrecht," erklärte Grammont lächelnd, ohne einen Augenblick zu zögern. Der König stutzte. „Wie können Sie eine Entscheidung treffen, ehe Sie wissen, um was es sich handelt?" fragte er. — „Majestät," erwiderte der witzige Hofmann, „wäre da auch nur der Schatten eines Zweifels gewesen, so hätten diese Herren keinen Augenblick geschwankt, Ihnen recht zu geben." Daraufhin nahm der König den falschen Zug zurück. Er war aber den ganzen Abend sehr ungnädig. — Eine ähnliche Geschichte trug sich mit dem Zaren Alexander III. zu. Er spielte eines Abends in Homburg Whist mit dem damaligen Prinzen von Wales, späteren König Eduard VII., und zwei Herren des beiderseitigen Gefolges. Der eine war Sir James Mackintosh, ein biederer Schotte, der dafür bekannt war, daß er ohne Umschweife herausagte, was er dachte. Eben war ein neuer Stich gefallen, da sah der Schotte den Zaren fest an und sagte: „Majestät, Sie haben nicht Farbe bekannt!" Den Anwesenden stand das Herz still ob dieser unerhörten Kühnheit. Der Prinz von Wales bearbeitete unter dem Tisch die Knöchel des rücksichtslosen Wahrheitsschwärmers mit seinen Stiefeln. Der Zar wurde sehr rot. „Ich soll nicht Farbe bekannt haben?" stotterte er erregt. „So etwas hat mir in meinem Leben noch niemand gesagt" Wohl oder übel mußte er jedoch seine Karten vorzeigen, und da ergab es sich, daß der Schotte die Sache richtig beurteilt hatte. „Da sehen Eure Majestät, daß ich recht hatte," äußerte Mackintosh ohne Rücksicht auf die heimlichen Fußtritte seines Herrn. Alexander schluckte die Pille hinunter; daß seine Stimmung aber danach besonders rosig gewesen wäre, hätte keiner von den Zeugen des Vorfalles behaupten können.

Weiße Zähne: Chlorodont

Lokales u. Provinzielles

Schwere Verkehrsunfälle.

2 Tote.

In der Nacht zu Montag gegen 0,35 Uhr ereignete sich auf der Hundsfelderstraße ein schwerer Verkehrsunfall. Um die genannte Zeit fuhr der Werkmeister K. aus Hundsfeld mit seinem, mit fünf Personen besetzten Personen-Kraftwagen beim Ueberholen eines Kräuterwagens auf denselben auf. Der Zusammenprall war so stark, daß der Kräuterwagen auseinander gerissen wurde. Die beiden Insassen des Kräuterwagens, der Kräutereibesitzer H. aus Neuhoff Kr. Oels und seine Schwiegertochter Ernestine H., ebenfalls aus Neuhoff, wurden auf die Straße geschleudert. H. war so unglücklich gestürzt. daß er mit schweren Kopfverletzungen tot liegen blieb. Seine Schwiegertochter erlitt bei dem Sturz ebenfalls eine schwere Kopfverletzung, wobei ihr die Kopfhaut zum Teil abgerissen wurde. Die Verunglückte wurde in das Augusta-Hospital gebracht, wo sie inzwischen ebenfalls ihren Verletzungen erlegen ist. Das Pferd des Kräuterwagens war ebenfalls schwer verletzt und wurde im Gasthaus „Sängerlust" untergebracht. Der zertrümmerte Kräuterwagen, sowie dessen Ladung, bestehend aus Gemüse, und der stark beschädigte Personen-Kraftwagen bildeten am Unfallort ein einziges Trümmerfeld. Der Führer des Personen-Kraftwagens sowie die 5 Insassen kamen mit heiler Haut davon. Da der Autolenker Selbstmord äußerte, wurde er vorübergehend in Schutzhaft genommen, aus der er bereits wieder entlassen wurde. Die Ermittlungen über die Schuldfrage sind im Gange.

*

Ein weiterer Autounfall ereignete sich am Montag abend gegen 6.30 Uhr auf der Chaussee zwischen Sibyllenort und Peuke. Zur genannten Zeit kam aus Richtung Oels ein Lastkraftwagen mit Anhänger, die Getreide geladen hatten. Kurz vor Sibyllenort platzte der Reifen des vorderen Wagens, infolgedessen der Lastzug gegen einen Baum fuhr. Bei dem Anprall wurden Führer und Mitfahrer in den Wagen eingekeilt. Aus dieser schrecklichen Lage konnten die Unglücklichen, die schwere Verletzungen erlitten hatten, erst nach längerer Zeit befreit werden. Beide wurden in das Augusta-Hospital gebracht. Der Lastzug wurde vom Besitzer P. aus Carlowitz selbst geführt.

Zirkus Sarrasani in Breslau.

Ab Donnerstag, den 17. d. Mts. gibt der weltberühmte Zirkus Sarrasani auf dem Gelände an der Jahrhunderthalle ein kurzes Gastspiel von wenigen Tagen, um dann demnächst für längere Zeit nach Südamerika zu gehen. Der Zirkus Sarrasani, das einzig dastehende Unternehmen seiner Art, kommt diesmal nach Breslau mit einem vollkommen neuartigen Programm. Unter den Darbietungen moderner Dressur werden wir uns im besonderen über die gänzlich neue Elefantendressur freuen und nicht minder wundern, gibt es doch in der Elefantengruppe Tiere, die, was man bisher noch niemals sah, nur auf den Vorderbeinen laufen. Auch unter den bisher schon überreichen Pferdebeständen, die Sarrasanis besonderer Stolz waren, sind zahlreiche neue Pferde enthalten, die eine köstliche Augenweide für jeden pferdeverständigen Tierfreund sind. Erinnert sei nur an die herrlichen, edlen Lippizzaner, deren Ahnen einst in den Herden Mohameds standen, an die schnittigen Hackneys und an die große Pferdegruppe, die aus dem Staatsgestüt Trakehnen stammt usw. Auch in der Artistik selbst sehen wir bei Sarrasani nur wieder die erstklassigen Nummern, die z. T. direkt vom Berliner Wintergarten, Deutschlands erstem Varité, übernommen wurden. Alles in allem ein Programm, das für Breslau auf alle Fälle eine Sensation im wahren Sinne des Wortes bedeutet, das in seinem Massenaufgebot von Mensch und Tier auch das verwöhnteste Auge zu befriedigen vermag. — Die Eintrittspreise sind derartig herabgesetzt, daß es heute schon möglich ist, für 50 Pfennig einen Abend in Europas schönstem Zirkus zu verleben. Zu den Nachmittagsvorstellungen zahlen zudem Erwachsene und Kinder auf allen Plätzen nur halbe Preise. Zu den Abendvorstellungen zahlen außerdem Erwerbslose und Kriegsbeschädigte gegen Vorzeigung ihres gültigen Ausweises auf allen Plätzen von 1,20 RM aufwärts nur halbe Preise. So sind alle Vorbedingungen erfüllt, um einem jeden seinen Besuch bei Sarrasani möglich zu machen.

Voraussichtliche Witterung.

Heiter, zeitweise bewölkt, tagsüber warm, nachts Temperaturrückgang.

— **Die Hundsfelder Badeanstalt eröffnet.** Am vergangenen Sonntag wurde die neuerrichtete Badeanstalt am Weideflusse dem öffentl. Verkehr übergeben und zum Zeichen dessen um früh 7 Uhr die Flagge gehißt. Außer einem Sandstrand für Sonnenbäder ist Badegelegenheit für Nichtschwimmer mit flachem Wasserstand und ein zweiter Teil mit höherem Wasserstand für Schwimmer geschaffen worden. Die Badezellen haben einen erhöhten Stand erhalten, damit sie bei Hochwasser vor Beschädigungen geschützt sind. Die Badeanstalt befindet sich sozusagen noch im Rohbau. Es sind daran noch einige Arbeiten, wie das Streichen der Wände usw. auszuführen. Die Benutzung der Anstalt ist jedoch schon jetzt gestattet worden, um dem Publikum Gelegenheit zu geben, noch die kurze Zeit der diesjährigen Badezeit auszunutzen. Der Eintrittspreis für Erwachsene ist 20 Pfg., für Kinder 10 Pfg. Die Anstalt ist bis 15. September geöffnet und ist dem Bademeister Anders aus Breslau unterstellt.

— **Die Gemeindevertretung von Pawelwitz** stellte in ihrer Sitzung am 12. d. Mts. den Gemeindehaushaltsplan für 1933 auf. Die Erhebung einer Bürgersteuer wurde wieder wie in den vergangenen Jahren abgelehnt, der Zuschlag zur Grundvermögenssteuer ebenso wie zur Gewerbekapital- und -Ertragssteuer mit 260 Prozent festgesetzt. Es wird auch weiterhin an der Zahl von 3 Schöffen festgehalten, da diese völlig unentgeltlich und ehrenamtlich ihr Amt ausüben. Außer den Neuwahlen der Unterstützungskommission, des Prüfungsausschusses für die Prüfung der Gemeinderechnung 1932 und der Schulvorstandsmitglieder für den Eigenschulverband wurde auch die Wahl einer Wegekommission vorgenommen. In diese wurden die Herren Scholz (Adolf), Illgner und Stein gewählt, letzterer ist Vorsitzender des Bürgervereins der Gartenstadt Pawelwitz. Es handelt sich insbesondere darum, die Straßen und Wege in der Gartenstadt Pawelwitz nach Maßgabe der vorhandenen und eingehenden Mittel immer weiter auszubauen und zu verbessern. Zum Schluß der Gemeindevertretersitzung wurde noch beschlossen, daß die Gemeinde Trägerin des Heimatfestes ist, welches traditionell alljährlich am Herbstbeginn, dieses Jahr am Sonntag, den 3. September, auf Anregung des Bürgervereins als „Pawelwitzer Armbrustschießen" stattfinden soll. Sämtliche maßgebenden örtlichen Vereinigungen haben ihre Mitwirkung an der Ausgestaltung dieses Volksfestes bereits zugesagt.

— **Ein erfrischendes Getränk,** das kalt und warm ganz vorzüglich schmeckt, ist der Plantagentrank Kaba. Kaba ist nach einem alten Tropenpflanzerrezept hergestellt und nach den Erfahrungen der modernen Ernährungswissenschaft vervollkommnet worden. Man braucht Kaba nur heiß aufzubrühen, am besten mit halb Milch und halb Wasser, und dann kühl zu stellen. Zusatz von Zucker ist nicht erforderlich. Besonders hervorzuheben ist die leichte Verdaulichkeit und Bekömmlichkeit dieses wertvollen Getränkes. Kaba ist sehr nahrhaft, wirkt aber nicht stopfend. Pakete für 30 und 60 Pfg. in allen Lebensmittelgeschäften.

100 000 Besucher auf der Breslauer Bäckereifach-Ausstellung

Die große Bäckereifach-Ausstellung ist am Sonntag geschlossen worden. Nach vorläufiger Berechnung betrug die Zahl der zahlenden Besucher etwa hunderttausend. Auch das wirtschaftliche Ergebnis für die Aussteller war günstig.

□ **Wohlfahrtsbriefmarken 1933.** Die neuen Wohlfahrtsbriefmarken, Ausgabe 1933, mit Abbildungen aus Richard Wagners Musikdramen, werden am 1. November 1933 ausgegeben. Alle Marken der diesjährigen Ausgabe tragen aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Deutschen Nothilfe die Jahreszahlen 1923—1933. Außer den Marken gelangt auch eine Postkarte mit dem Bildnis Wagner zur Ausgabe. Die Durchführung des Vertriebes für Preußen liegt in den Händen des Landesausschusses der Deutschen Nothilfe, Berlin W. 30, Motzstraße 22.

□ **Weniger Rundfunkhörer.** Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Juli 4 521 106 gegenüber 4 553 380 am 1. Juni d. J. Hiernach ist im Laufe des Monats Juni eine Abnahme von 32 274 Teilnehmern eingetreten. Der Rückgang erklärt sich durch die in jedem Jahre üblichen Sommerabmeldungen; er ist jedoch um etwa ein Drittel geringer als im gleichen Monat des Vorjahres.

Die Tagung des Deutschen Forstvereins

Oberlandforstmeister von Keudell zum Führer gewählt

Breslau. Der Montag brachte im Rahmen der 29. Mitgliederversammlung des Deutschen Forstvereins die erste Vollversammlung. Nach Genehmigung des Geschäftsberichts, den der bisherige Vorsitzende, Ministerialdirektor Dr. Wappes, erstattete, beschloß die Versammlung ohne Aussprache die Abänderung der Satzungen im Sinne des Führerprinzips. Danach wird der mit besonderen Vollmachten ausgestattete Führer, dem ein Führerrat zur Seite steht, von der Vollversammlung auf drei Jahre gewählt. Unter lebhaftem Beifall wählte die Versammlung einstimmig den preußischen Oberlandforstmeister von Keudell zum Führer.

Oberlandforstmeister von Keudell stellte nach Dankesworten fest, daß der Deutsche Forstverein sich durch die beschlossene Satzungsänderung nunmehr völlig in den Dienst des nationalsozialistischen Staates eingeordnet habe. Er dankte dem zurücktretenden Vorsitzenden Ministerialdirektor Dr. Wappes für seine aufopfernde Arbeit im Dienste des Forstvereins; seine wertvolle Arbeitskraft werde dem Verein weiter erhalten bleiben. Auf Vorschlag des Führers von Keudell wurde Ministerialdirektor Dr. Wappes zum Ehrenkurator des Deutschen Forstvereins ernannt.

Dann sprach Universitätsprofessor Dr. C. Wagner, Freiburg i. Br., über „Probleme der Forstwirtschaft im Dritten Reich". Einen weiteren Vortrag hielt der bisherige Vorsitzende, Ministerialdirektor a. D. Dr. Wappes, über das Thema: „Das forstliche Vereinswesen und der Staat".

Schwere Verkehrsunfälle

Strehlen. Der Gemeindevorsteher Stewig aus Karisch, der sich auf der Rückfahrt von Wansen befand, wo er Kohlen geladen hatte, stieg unterwegs für einen Augenblick vom Wagen und übergab seinem auf dem Wagen sitzenden achtjährigen Sohn die Zügel. In diesem Augenblick zog das Pferd plötzlich an, und der Junge stürzte vom Wagen vor die Räder, die über ihn hinweggingen. Er wurde schwerverletzt ins Krankenhaus Strehlen gebracht, wo er einige Stunden später starb. — Am Sonntag stieß in Reichenbach ein Auto des NSKK. Strehlen, das sich auf der Zielfahrt nach Charlottenbrunn befand, mit einem Postauto zusammen. Die drei Insassen des NSKK.-Wagens wurden aus dem Wagen geschleudert und verletzt, einer von ihnen schwer. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Striegau. Bei einer Autofahrt verlor in der Nähe von Stanowitz ein Fleischermeister aus Jauer die Gewalt über den von ihm gesteuerten Wagen; dieser geriet ins Schleudern und überschlug sich. Einer der Insassen, der Gastwirt Wittwer aus Jauer, erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot; der Wagenführer und ein weiterer Insasse wurden leicht verletzt.

Nimptsch. Der Tischlermeister Adolf Hocher aus Heidersdorf verunglückte mit seinem Motorrade, auf dem sich noch ein Söhnchen und ein weiterer Mitfahrer befanden, infolge Reifenschadens. Bei dem Sturz erlitt Hocher einen schweren Schädelbruch; er wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Die beiden Mitfahrer kamen mit leichten Verletzungen davon.

Landeshut. In Rothenbach stießen ein Personenwagen und ein Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer und seine Ehefrau erlitten schwere Verletzungen.

Die Lage der Oderschiffahrt

Die Tauchtiefe unterhalb Breslau mußte am 9. August auf 0,78 Meter heruntergesetzt werden. Der Verkehr war nur noch schwach. Nachdem der Wasserstand bei Dyhernfurth am 13. August auf 0,54 Meter und am 14. August auf 0,57 Meter zurückgegangen ist, mußte mit dem 14. August die Festsetzung einer Tauchtiefe unterhalb Breslaus eingestellt werden. Durch die Ransterner Schleuse fuhren zu Berg 57 beladene, 134 leere Kähne, zu Tal 99 beladene und drei leere Kähne. Der Kahnraumbestand in den oberen Häfen geht stark zurück, die Brennstoffverladungen waren nicht ungünstig.

Weihe eines Gerhard-Bischoff-Gedenksteins

Langenbach. In Ulbrichshöhe wurde der von SA.-Männern ihrem von Kommunisten im Februar 1931 erstochenen Kameraden Gerhard Bischoff, dem Fahnenträger des Sturms 4/37, errichtete Gedenkstein feierlich geweiht. Bei der Weihefeier sprachen Untergauleiter Huebenett und Oberführer Tillner. An der Feierstunde nahmen außer einer Reihe höherer SA.-Führer auch die Witwe Bischoffs mit ihrem Kinde, die Mutter und andere Angehörige teil. — Das Denkmal besteht aus fünf Findlingsblöcken.

Billige Sonderfahrt der Reichsbahn nach Berlin

Das Reichsbahn-Verkehrsamt Breslau läßt anläßlich der Großen Berliner Jubiläums-Funkausstellung am 19./20. August einen außergewöhnlich billigen Verwaltungssonderzug 2. und 3. Klasse mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung von Oberschlesien über Breslau—Liegnitz—Sagan—Sorau—Sommerfeld nach Berlin und zurück verkehren.

Von der Schlesischen Funkstunde

Da die Stunde der Nation „Schlesische Komponisten" am Sonntag ausfiel, weil in dieser Zeit eine Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt übertragen wurde, findet die Sendung „Schlesische Komponisten" am Donnerstag, dem 17. August, in der Stunde der Nation statt.

Der Kreis Wohlau schafft Arbeit

Ueber eine Million für Regulierungs- und Chausseearbeiten

Wohlau. Binnen kurzem wird der Kreis mit der Durchführung eines umfangreichen Arbeitsbeschaffungsprogramms beginnen. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Ausführung von Projekten, die bereits seit langem fertig ausgearbeitet sind, aber aus Geldmangel nicht verwirklicht werden konnten. Nachdem aber dem Kreise jetzt über eine Million Mark zur Verfügung gestellt werden sollen, kann an die Arbeit gegangen werden. Als erstes beginnen die Arbeiten zur Regulierung der Iseritz. Außerdem werden zu gleicher Zeit noch eine Reihe weiterer Entwässerungsarbeiten im Kreise vorgenommen. Bei diesen Arbeiten werden über 1300 Arbeiter Beschäftigung finden. Man hofft, bis zum Eintritt des Frostes fertig zu werden.

Aber auch im Winter wird diesmal die Bautätigkeit nicht ruhen. Solange es die Witterung erlaubt, werden eine Reihe dringend notwendiger Chausseearbeiten zur Durchführung kommen.

Neben den 52 Gemeinden, die, wie letzthin gemeldet, frei von Wohlfahrtsunterstützungsempfängern sind, sind nunmehr 25 Gemeinden auch frei von Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfängern geworden, also frei von Arbeitslosen überhaupt.

Görlitz. Der Reichskanzler als Pate. In dem Taufregister der St.-Johannes-Kirche in Reichenbach OL. ist der Volkskanzler Adolf Hitler als Pate bei dem 13. Kinde des Steinmetz Hermann Petzold in Biesig eingetragen worden.

Hirschberg. Ueberfahren. In Herischdorf wurde der 23 Jahre alte Arbeiter Hiltmann aus Hirschberg von einem Automobil überfahren und auf der Stelle getötet. Hiltmann fuhr auf seinem Fahrrad, als sich das Unglück in einer Kurve ereignete.

Schmiedeberg i. Rgb. Zum Bürgermeister gewählt. Der stellvertretende Bürodirektor des Kreisausschusses Brieg, Pg. Willi Hein, ist zum Bürgermeister von Schmiedeberg gewählt worden.

Waldenburg. Schwere Messerstecherei. Bei einer Messerstecherei, die auf der Adolf-Hitler-Straße nachts zwischen zwei Arbeitern entstand, wurde der Arbeiter D. durch mehrere Stiche mit einem Taschenmesser lebensgefährlich verletzt. Der Täter wurde festgenommen. Das Motiv der Tat ist noch nicht geklärt.

Strehlen. Scheune durch Blitzschlag eingeäschert. Auf dem Dominium Prieborn setzte ein Blitzschlag die große massive Scheune in Brand. Sie wurde mit der Getreideernte von 200 Morgen und wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen vernichtet.

Glatz. Vom Blitz erschlagen. In Hausdorf bei Neurode wurde der neunjährige Sohn des Landwirts August Herzig auf dem Felde vom Blitz erschlagen.

Ober-Schlesien

Versehentlich über die Grenze geraten und verhaftet

Gleiwitz. Am Sonnabend gegen 21.30 Uhr gerieten der SA.-Sturmführer Hermann aus Schierakowitz und der SA.-Mann Wittig aus Kieferstädtel mit dem Motorrade an der Grenzdienststelle Beuthen—Hohenlinder Chaussee versehentlich über die Grenze. Sie wurden von polnischen Grenzbeamten festgenommen.

Nächtlicher Feuerkampf mit Einbrechern

Beuthen OS. Nachts versuchten Einbrecher in die Büroräume der Villa Rösner einzudringen. Als sie feststellen mußten, daß ihr Vorhaben bemerkt worden war, gaben sie etwa zehn Schüsse auf die Villa ab. Die Besitzer erwiderten das Feuer und machten sich hierauf mit dem alarmierten Ueberfallkommando an die Verfolgung der Täter, die aber im Dunkel der Nacht verschwunden waren.

Gleiwitz. Vom Blitz getroffen. In Laband wurde ein Arbeiter vom Blitz getroffen. Er mußte mit einer einseitigen Lähmung ins Krankenhaus gebracht werden.

Wirtschafts-Nachrichten

Breslauer Produktenbörse vom 14. August 1933

Getreide. Tendenz: Ruhig.

Weizen (schlesischer).	
Neuweizen, ohne Gewichtsangabe	177
Roggen (schlesischer).	
Neuroggen, ohne Gewichtsangabe	146
Braugerste, feinste, neu	183
Braugerste, gute, neu	173
Hafer, mittlerer Art und Güte	alt 128 neu 118
Wintergerste, neue, 63—64 kg	138
Wintergerste, neue, 68—69 kg, zweizeilige	150
Oelsaaten. Tendenz: Stetig.	
Winterraps, mittlerer Art und Güte, neuer Ernte	30,00
Leinsamen, mittlerer Art und Güte	23,00
Senfsamen, mittlerer Art und Güte	46,00
Blaumohn, mittlerer Art und Güte	44,00

Kartoffeln. Tendenz: Ruhig, außer Böhms gelbe. Speisekartoffeln, gelbe 1,70, rote 1,50, weiße 1,40.

Mehl. Tendenz: Freundlicher.

Weizenmehl (Type 70%) 23,25—24,25, Roggenmehl (Type 70%) 19,50—20,50, Auszugsmehl 28,25—29,25.

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 14. August 1933

Ratibor 0,84, Kosel 0,79, Neißemündung Unterpegel 1,46, Brieg Mastenkran 1,54, Treschen 0,92, Ransern Unterpegel 1,50, Dyhernfurth 0,57, Steinau —, Glogau —, Tschicherzig (am 12. August) 0,36, Neisse Stadt — 0,72 Meter.

Gerade an heißen Tagen ...

das herrlich erfrischende **- Chlorodont -** erhält die Zähne gesund und weiß

Zahnpaste - Mundwasser

Mittelschles. Grenzlandgau
Gau 17 des Schles. Sängerbundes e. V.

Protektor:
Se. Durchlaucht Fürst H. v. Hatzfeld, Trachenberg

Sonntag, den 20. August 1933

Gausängerfest in Sacrau

Bekenntnis der Sängerschaft zur nationalen Erhebung.

Es sprechen: Studienrat Fuchs-Breslau, Bundespräsident des Schles. Sängerbundes. Stellvertr. Landrat Dr. Friedrich, Trebnitz.

Musikalische Leitung: Gauchormeister Wolfgang Boxhammer, Trachenberg.

Festfolge.

14—14.45 Uhr: **Probe der Massenchöre** im Saale des Gasthauses „Zur Lindenruh" (Inh. M. Schröter).

15.00 Uhr: **Antreten zum Festzug** am Dorfplatz (gegenüber Gasthaus „Zur Lindenruh").

16.00 Uhr: Im Garten des Kaffeehauses: **Begrüßung, Ansprachen,** anschließend **Festkonzert. — Massen- und Einzelchöre. Instrumental-Konzert,** ausgeführt von der Trebnitzer Stadt- und Kurkapelle.

Fest-Tanz im „Kaffeehaus" und in der „Lindenruh".

Festabzeichen 30 Pfg., Tanzschleife 50 Pfg., Tanzkarte 20 Pfg
Festbüro: Kaffeehaus.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 17. 8. werde ich in Gr. Bischwitz, B.-V. Gasthaus, um 14 Uhr
1 Kesselofen mit Einsatz,
1 Wurfmaschine
gegen Barzahlung versteigern. Frenzel, Obergerichtsvollzieher, Trebnitz.

Kl. Haus

mit Garten bei 1000 RM. Anzahlung zu kaufen gesucht. Angebote unt. H. S. 65 an die Geschst. d. Bl.

Engl. Leder-Hosen

schwarz	6,60	5,50	4,80
mit Latz	7,50	6,—	5,25

Adolf Malinowitzer
Breslau, Klosterstraße 21.

Für die Schule

empfiehlt
sämtl. Bücher, Hefte, Schreib- und Zeichenmaterialien
die
Stadtblatt-Buchhandlg.

MEIN PROGRAMM

Ich arbeite für die Erhaltung der Arbeitsstätten, denn nicht Arbeitsvernichtung, sondern Arbeitsbeschaffung ist das vornehmste Gebot für unser deutsches Vaterland. Ich will die Menschen aus einem von Sorgen beschwerten grauen Alltag in ein heiteres Märchenland farbenfroher Wunder führen. Ich will all denen, die nicht auf schönen Reisen die Zauber der Ferne kennenlernen können, das wahre Spiegelbild des artistischen Könnens jener Völker und die fremde Tierwelt jener Zonen zeigen, die schon in frühester Jugend unsere Phantasie zu bunten Träumen entzündeten. Ich will durch die Tat beweisen, daß man auch allerhöchste Qualitätsleistungen zu einem überraschend kleinen Preis verkaufen kann.

Auch in Breslau zeige ich das völlig neue Programm, das in allen bisher besuchten Großstädten einen so riesigen Beifall fand. Ich bitte auch die hiesige Bevölkerung, meine Bestrebungen zu unterstützen und lade jedermann herzlich zu einem Besuche ein.

HANS STOSCH

SARRASANI

BRESLAU Platz an der Festhalle

ERÖFFNUNG: **17.** AUGUST abds. 8 Uhr.

Außer der Eröffnungsvorstellung am Donnerstag, den 17. August, abends 8 Uhr finden täglich zwei Vorstellungen statt und zwar nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr. **Zu den Nachmittagsvorstellungen zahlen Erwachsene und Kinder auf allen Plätzen nur halbe Preise!** Abends zahlen Kriegsbeschädigte und Erwerbslose auf allen Plätzen von 1,20 RM aufwärts **halbe Preise!** Die Tierschau ist täglich geöffnet von 10—12 Uhr. Eintritt: Erwachsene Mk. 0,50, Kinder Mk. 0,30. Im eigenen Interesse Vorverkauf benutzen! Karten sind erhältlich bei: Verkehrshalle im Hauptbahnhof (Tel. 54519) und Reisedienst der nationalsoz. schlesischen Gaupresse, Breslau 1, Schweidnitzerstr. 21/22 (Tel. 52555) und demnächst auch an sämtlichen Zirkuskassen ab 9 Uhr vorm., auch tel. unter Nr. 41619 und 41840.

Ein gewaltiges Programm und dennoch so niedrige, schier undenkbare Eintrittspreise: Galerie Mk. 0,50, III. Platz Mk. 0,80, II. Platz Seite Mk. 1,20, II. Platz Mitte Mk. 1,50, I. Platz (nummeriert) Mk. 1,80 usw. bis Loge Mk. 3,— **Noch** billiger ist **unmöglich!** — Auswärtige Zirkusbesucher in einem Umkreis von 40 km von Breslau benutzen zum Besuch aller Vorstellungen Sonntagsrückfahrkarten, die am Eingang zum Zirkus abgestempelt werden müssen.

Nur wenige Tage!

Pfänderversteigerung

Berliner Platz 2
am Donnerstag, den 24. August 1933, vorm. 9 Uhr,
rote Scheine bis Nr. 60 000.
Bietungskaution 10 Mk.
Gemeinnütziges Pfandleihhaus der Stadt Breslau G. m. b. H.
Schubert.

Ich bin zu
allen Krankenkassen
zugelassen.
Konrad Knappe
Staatl. gepr. Dentist
Sacrau, Weigelsdorferstr. 4.

Voranzeige.
Görlitz, Gasthaus zum Flugplatz
Sonntag, den 20. August
Großes Erntefest.
E. Barth.

Voranzeige!
Zum ersten Mal in
Gr. Weigelsdorf
Sonntag, den 20. August
Grosses
SS.-Treffen
verbunden mit
Garten-Konzert
der **Sturmbann-Kapelle V/16** unter Leitung des Musikzugführers W. Falkenhayn im **Schloßgarten Gr. Weigelsdorf.**
Daselbst **Schießstand, Verlosung und div. Ueberraschungen.**
Anschließend in allen 3 Sälen
Gr. Manöver-Ball
Hierzu ladet freundl. ein
Der SS.-Sturm 4/V/16.

Jetzt **den Tropen- u. Plantagentrank**
KABA
eisgekühlt
eine wirkliche Erfrischung, nahrhaft, leicht verdaulich, bekömmlich, sehr preiswert.
Paket 30 und 60 Pfennig bei
E. Kupke's Wwe., Hundsfeld.

Für Erntefeste:
Einladungskarten
Zettel
Guirlanden, Lampions usw.
empfiehlt billigst
Stadtblatt-Buchhdlg. Hundsfeld.

Vernichtet
werden **Küchenkäfer** wie **Russen, Schwaben,** Ameisen, Grillen sowie Hundeflöhe mit **„Uhligs Sicherol".** Dose 80 Pfg. Garantierte Wirkung. Nehmen Sie nichts anderes. Zu haben: Adler-Drog. Herm. Köhler.

Honig-Fliegenfänger
mit Stift, empfiehlt
Stadtblatt-Buchhandlg.

Das letzte Erntefuder.

Der August gehört, trotz seiner pflichtmäßigen Hitze, für das Bauernhaus zu den arbeitsreichsten Monaten. Das drückt sich auch in einigen treffenden Arbeitssprüchen aus: „Wer im August schläft, tut es auf seine Kosten"; oder: „Im August werden die Hausfrauen zu Hausmägden". Kein Wunder; denn das Landvolk ist vollauf mit der Getreideernte beschäftigt. Darum hat der August den Namen Ernting. Der Ernting ist der Höhepunkt und der letzte Akt des Vollsommers.

Das Sinnbild der Ernte ist der Erntekranz oder auch die Erntekrone, geschmückt mit bunten Bändern, Rauschgold, Fruchthalmen und Tannenzweigen. Mit besonderer Feierlichkeit wird die Erntezier mit dem letzten Fuder eingeholt. Auch der Kornwagen selbst ist mit Laub und Blumen geschmückt, und auf ihm sitzt singend und johlend das frohe Volk der Schnitter und Binderinnen, die nun ihre schwerste Zeit hinter sich haben. Dem Fuder gehen einige Knechte peitschenknallend voran. Die Pferde sind mit Bändern und Blumen geschmückt; alle Pferde, die der Bauer hat, werden dem letzten Fuder vorgespannt, denn es ist sehr hoch beladen und mit dem ganzen Schnittervolk besetzt. Das Anspannen aller Pferde soll symbolisch das Gewicht des Vegetationsgeistes ausdrücken, den alle verfügbare Zugkraft kaum von der Stelle bewegen kann; so wünscht und erwartet man, daß er sich in der Schwere und Fülle der Garben bei der nächstfolgenden Ernte bewähre.

Vielfach, besonders in Westfalen, ist auf dem letzten Kornwagen auch der sogenannte Härkelmai untergebracht. Wenn alles Getreide geschnitten und in Garben gebunden auf die Wagen geladen ist, werden mit einer großen Ziehharke die zerstreut liegenden einzelnen Halme zusammengerecht. Dieses „Harkelse" (Nachgeharkte) birgt den heimzuführenden Korngeist, den Schöpfer und Förderer ferneren Ackersegens. In Westfalen steckt man am Schluß des Mähens einen mit Bändern und Ähren geschmückten Buchen- und Birkenast aufs Feld. Dieser wird mit dem Nachgeharkten auf das letzte Fuder gehoben und heimgebracht. Hiervon erhält der grüne Ast, der das Fuder ziert, die Benennung Harkelmai. Dieser Name geht sodann auf den Akt des Abmähens der letzten Frucht, auf diese selbst (den Hackelmai mähen) und auf das letzte Erntefuder über. Die Mägde setzen sich mit dem Erntekranz zu dem Härkelmeibôm auf den Wagen. Man führt das letzte Fuder gern um das Dorf herum, wenn es geht, auch um den Hof oder das Haus. Naht sich der Wagen der Einfahrt zum Hofe, so muß ihm der Bauer ehrerbietig entgegenkommen und den Schnittern einen Trunk entgegenbringen, andernfalls sie das Recht haben, ihm die Kohlköpfe im Garten abzuschneiden.

Zum germanischen Erntekult, überhaupt zu jedem Fruchtbarkeitszauber, gehört auch der Wasserzauber. Der Erntemai, der Erntekranz wird mit manchem Kübel Wasser begossen — „de Hörkelmai darf net dröje (trocken) inkommen". Wenn das letzte Fuder in den Hof gefahren ist, werden die Heimkehrenden von den Mägden des Hofes mit Wasser begossen. Rache muß sein! Die Knechte drehen den Spieß um und tauchen die Mädchen in den Brunnen oder werfen sie, wo es möglich ist, gleich in hohem Bogen in den Hofteich. Man kann dies Verfahren wohl als eine Art von Regenzauber betrachten, der künftige Fruchtbarkeit gewährleisten soll; sonst müßten die Früchte an Dürre zugrundegehen. In Litauen meinte und wünschte man, wie vom Wasser das Getreide gequollen und sich vermehrt hat, so quelle und vermehre es sich in Scheune und Speicher.

Die dörflichen Evastöchter, die beim Wasserzauber eine bedeutsame Rolle spielen, haben auch gute Beziehungen zum Erntemai. Der Gutsfrau wird der Erntekranz aufs Haupt gesetzt. Vielfach muß der Harkemai von der Hausfrau auf die Tenne gefahren werden; der Knecht leiht ihr dazu die Peitsche und erhält dafür ein Trinkgeld. Anderorts hat die älteste Tochter des Hauses die Aufgabe, das letzte Fuder auf die Tenne zu fahren.

Das letzte Erntefuder, das den Erntekranz heimbringt, wird gekrönt durch eine Festlichkeit, die Bauer und Bäuerin ihren Leuten veranstalten. Das Erntefest wird je nach Landschaft und Brauch begangen, aber überall kommt die Schicksalsverbundenheit, die Arbeitsgemeinschaft und Hausgemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in sinniger Weise zur Geltung. Zur Ernte gehört der Tanz, der sich an die Überreichung der Erntekrone an die Gutsherrschaft anschließt. Die Musik spielt die erste Tanzweise auf; der Gutsherr engagiert die erste Vorbinderin, der Großknecht die Gutsherrin. Dann dreht sich jung und alt im Tanze, wobei das von der Gutsherrschaft gespendete „Erntebier" zur Feier des Tages rechtschaffen beiträgt. Dies „Kranzelbier" im Anschluß an das letzte Erntefuder ist der Vorläufer des am Abschluß der gesamten Ernte gefeierten Erntedankfestes.

Alter, ehrwürdiger Brauch, den wir pflegen und in Ehren halten wollen, denn er ist, wie viele andere, eine der tiefen Wurzeln, mit denen wir in unsere heimatliche Erde hineinwachsen, und die uns mit den Urkräften unserer Ahnen verbinden. Der Reichsbauernführer Darré hat dem deutschen Bauerntum das Wort und den Wert vom „Blut und Boden" ins Herz gesprochen. Das Erntefest steht im engsten Zusammenhang mit dem Boden, aus dem es entsprossen ist, wie der Bauer selbst.

Letzte Sport-Nachrichten

Deutschlands Leichtathletikmeister sind ermittelt.

Wegener wurde wiederum Hürdenmeister in 14,8. Ueber 800 Meter wurde Dr. Peltzer von dem jungen Hamburger König in 1:55,2 entthront. Die Ueberraschung des Tages war der 5000-Meter-Lauf, in dem der Chemnitzer Gebhardt in der besten Zeit des Jahres mit 15:03,5 Syring schlug. Im Hochsprung erreichte der Meister Bornhöft 1,94 Meter. Mit dem mäßigen Wurf von 69,25 Metern wurde der Leipziger Weimann wiederum Speerwurfmeister. Borchmeyer, Bochum, sicherte sich die Meisterschaft über 100 Meter in 10,3 und über 200 Meter in 21,4.

Breslau stand ganz im Zeichen der **22. Deutschen Rudermeisterschaft.** Den Meisterschaftsachter gewann überraschenderweise der Würzburger RV. mit nur 25 Zentimeter Vorsprung vor den Königsberger Germanen. Der Berliner Ruderklub wurde Dritter.

Bei den Radweltmeisterschaften in Paris wurde Deutschland wiederum Weltmeister im Zweierradball durch Wanderlust Frankfurt a. M.